Verantwortliche Redakteure
Für den politischen Theil:
C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes:
J. Roeckner,
für den übrigen redaktionellen Theil:
E. Jubowski,
sämmtlich in Posen.

Verantwortlich für den Inseratentheil:
O. Knorre in Posen.

Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Sechsundneunzigster Jahrgang.

Inserate
werden angenommen
in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17,
ferner bei Gust. Ad. Schleh, Hoflief. Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke,
Otto Niekisch in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8,
in Gnesen bei S. Chraplewski,
in Meseritz bei Ph. Matthias,
in Wreschen bei J. Jadesohn
u. bei den Inseraten-Annahmestellen von G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse und „Invalidendank“.

Nr. 581.

Die „Posener Zeitung“ erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Donnerstag, 22. August.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Abendausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1889.

Die Sehnsucht nach Puttkamer.

In der konservativen Partei hat zur Zeit die Rechtsströmung die Oberhand. Es wäre kurzsichtig, das nicht zu bemerken, und politischer Selbstmord, vielleicht am meisten von den gemäßigt-liberalen Politikern, es nicht bemerken zu wollen, so zu agiren, als ob die konservative Partei einer gemäßigten Führung folge. Eine gewisse Klugheit muß man den Konservativen in der Geltendmachung ihren extremen Bestrebungen lassen, so wie man ihre Rührigkeit und Wachsamkeit nicht bestreiten kann, die augenblicklich jeden Posten erspäht, der vorübergehend ungedeckt ist, oder zu dessen Behauptung die Streitkräfte der Liberalen oder aber der Mittelparteien augenblicklich nicht ausreichen. Die Angriffe der „Konf. Korr.“ auf die Schule waren der erste bedeutendere Vorstoß. Da das genannte Organ als ein gemäßigtes bezeichnet wird, so hatte die Sache das — freilich leider einzige — Gute, erkennen zu lassen, was die Konservativen unter gemäßigt verstehen. Man gab sich bei diesem Angriffe den Anschein, als ob der Kultusminister Herr v. Goßler ein warmer Anhänger der rückwärts gekehrten Bestrebungen wäre und diese sonach eine ganz bedeutende Aussicht hätten. Das ist lediglich ein Täuschungsmittel, aber ein solches, das vermöge der Zugänglichkeit vieler Menschen für alles durch die Macht Unterstützte einen gewissen Erfolg zu haben pflegt. Weitere und ernstere Vorstöße der konservativen Ultras richten sich in das Gebiet des Ministers Herrfurth. Betrachtet man das ganze Bouquet der Wünsche und Forderungen der Konservativen für dieses Ressort, so findet man unschwer den zusammenfassenden Ausdruck, daß die Konservativen sich nach dem System Puttkamer zurücksehnen. Die Lehre, daß nicht bloß die politischen Bestrebungen der arbeitenden Klassen, sondern auch die wirthschaftlichen Kämpfe durch das Ermessen der Polizei und des Staatsanwalts am besten ihre zeitliche und sachliche Grenze finden, hatte in Herrn v. Puttkamer ihren schärfsten und gewissermaßen klassischen Vertreter. Aber eben jetzt verkünden wieder laute, wirre Stimmen diese Lehre. Nicht nur soll der Massenstrike, seither das allerdings äußerste, aber doch gesetzlich gestattete Mittel des Lohnkampfes, als eine neue Form des sozialdemokratischen Umsturzes der bestehenden Staatsordnung mit den vermeintlich am sichersten wirkenden Mitteln einfach unterdrückt werden, sondern man wünscht auch (wir wissen nicht, ob es mehr als Wunsch ist), daß das Strikekomite der westfälischen Bergleute nachträglich wegen Geheimbündelei angeklagt werde. In den Verlauf der wirthschaftlichen Kämpfe soll der Staat eingreifen, einerseits um der einen der kämpfenden Parteien seinen Beistand zu leisten, andererseits um die ihm selbst unbequemen Elemente nicht bloß des politischen, sondern auch des gewerkschaftlichen Einflusses zu berauben. Das ist die geniale Politik, deren bedeutendstes Dokument in dem „Strike-Erlasse“ vorliegt. Daß diese Politik auch die Freizügigkeit bedroht, ist selbstverständlich. Und was wäre vor dieser Politik überhaupt noch sicher?

Die Politik des sozialen Königthums hat sie sich genannt, und das klingt ja freilich so, als ob man es mit erhaltenden gemäßigten und gerechten Grundsätzen zu thun habe. Bisher aber ist diese Lehre vom „sozialen Königthum“ in der Theorie überaus unglücklich begründet worden. Das „Deutsche Wochenblatt“ hat gemeint: es gebe einen König im Waffenkampfe der Völker, und im sozialen Kampfe innerhalb der Nation soll es keinen König geben? Es liege nahe, zurückzufragen: Einen König nur für die eine Partei? Und es giebt Leute, welche diese Frage, wenn auch nicht öffentlich, bejahen, und auf den „König absolut“ ist ein alter Reim vorhanden. Von einer ganz anderen Auffassung ist Kaiser Wilhelm bei seinen ernsten Rathschlägen an die Arbeitgeber im Kohlenrevier ausgegangen — wären diese Rathschläge nur besser befolgt worden! Die Interessen zeigten sich hier als die stärkere Kraft, wie allemal — der Beweis, wie gefährlich es auch praktisch ist, das „starke“, „soziale Königthum“ dem verfassungsmäßigen Königthum substituiren zu wollen.

Sind die Bestrebungen der Extrem-Konservativen aussichtsvoll oder sind wir gegen die Gefahr des Rückschrittes gesichert? Oder haben endlich sogar diejenigen Recht, welche sagen, daß der Geist des Herrn von Puttkamer bereits über den Wassern schwebe und Herrn Herrfurth ohne Wahl mit sich zöge?

In den großen Lohnkämpfen dieses Jahres hat die von dem Minister Herrfurth ressortirende preußische Polizei, verschieden z. B. von der sächsischen, sich im ganzen unparteilich verhalten. Mehrere Versuche der Unternehmer, diese Behörde auf ihre Seite zu ziehen, sind kurz zurückgewiesen worden. Man wird daher nicht leicht annehmen, daß der Minister eine Ausdehnung der Polizeivollmachten und eine Einschränkung des Rechtes der Arbeiter fordern werde, zumal wenn man erwägt, daß den Behörden vielfach ein parteiliches und doch nicht gerade ungesetzliches Eingreifen möglich gewesen wäre. Ueberhaupt hat sich seither nicht erkennen lassen, daß Herr Herrfurth die extremen Grundsätze seines Vorgängers theile. Aber es dürfte nunmehr allerdings die Entscheidung an ihn herantreten, nachdem die Offiziösen uns darüber belehrt haben, daß die bisher mehr platonischen Erwartungen der Rechtskonservativen eine Aussicht auf aktuelle Berücksichtigung gewonnen haben.

Daß wir die Aufmerksamkeit auf jene Wünsche richten, welche halb der Puttkamerschen Anschauung von Beruf und Vermögen der Polizei, halb dem Sonderinteresse gewisser bevorzugter Stände entspringen, hat demnach einmal in dem Umstande seinen Grund, daß die Aussicht auf Verwirklichung derartiger Wünsche nicht auf allen Gebieten völlig ausgeschlossen ist. Die Lage heischt, daß alle diejenigen zur Abwehr zusammenstehen, welche die Vertretung des allgemeinen Vortheils den Bestrebungen mächtiger Interessengruppen gegenüber für ihre Aufgabe und Pflicht halten. Auf dem Gebiete der Schule scheint uns eine Besorgniß, trotz der neuen dunkeln Andeutungen der „Berliner Pol.-Nachr.“ nicht begründet. Anders aber auf dem sehr weiten Felde der „inneren Politik“, wo die extremen Bestrebungen täglich bestimmtere Gestalt annehmen und die Stimmen täglich lauter nach Herrn v. Puttkamer rufen. Man kann auch sagen: sie rufen nach einer Vermehrung der Sozialdemokratie. Ist denn nicht das der Sinn aller Vorschläge, daß die Arbeiter schlechtweg als Sozialdemokraten im Sinne des Sozialistengesetzes behandelt werden sollen, und werden sie nicht eben dadurch der Sozialdemokratie thatsächlich in die Arme getrieben. Dies allein wird die letzte Folge dieser konservativen Politik sein, wie deren Grundursache das Fehlen der Erkenntniß ist, daß jede gesunde Sozialpolitik in unserer Zeit die Anerkennung der Mündigkeit der arbeitenden Klassen zur allerersten und gesicherten Voraussetzung haben muß.

Doch auch abgesehen von der größeren oder geringeren Aussicht der extrem-konservativen Bestrebungen ist der Hinweis auf die Kluft zwischen den Hochtories, als deren Organ die „Konf. Korr.“ gelten muß, und den gemäßigten Konservativen, zu denen außer den Freikonservativen zuverlässig nur wenige „Konservative“ zu rechnen sind, zweitens auch mit Rücksicht auf die Frage der Erneuerung des Kartells gerechtfertigt. Für die Frage, ob ein Zusammengehen der Nationalliberalen mit den Konservativen dauernd möglich ist, sind lokale Eifersüchteleien wie in Halberstadt und Mettmann viel weniger ein Hinderniß als die von den Konservativen durch ihre angeblich gemäßigten Organe bekannten Grundsätze, welche wesentlich auf dem Gegensatze zum Liberalismus beruhen und auf die Retablirung des von jedem Liberalen bekämpften „Systems Puttkamer“ hinauslaufen.

Deutschland.

*** **Berlin**, 20. August. Die Verhandlungen des Delegirtentages rheinisch-westfälischer Arbeiter, welcher am 18. d. Mts. in Dorstfeld abgehalten worden ist, haben, wie allseitig anerkannt wird, einen erfreulichen Verlauf genommen, erfreulich vor Allem in dem Sinne, daß jeder Versuch, politische Gesichtspunkte in den Vordergrund zu stellen, sorgfältig vermieden worden ist. Als im Beginn des Sommers der Strike der Bergarbeiter ausbrach, waren es, wie erinnerlich, gerade Organe der Regierungsparteien, welche daran erinnerten, wie die englischen Arbeiter durch Schaffung einheitlicher, festgeschlossener Organisationen dahin gelangt seien, daß sie auf die Inscenesetzung von Strikes zur Förderung ihrer besonderen Interessen verzichten können. Bei der jetzt bestehenden Vereinzelung der Gewerkschaften sind dieselben den straff organisirten Arbeitgebervereinen gegenüber thatsächlich machtlos, wie gerade der Ausgang des letzten Strikes erwiesen hat. Schröder konnte sogar konstatiren, daß die Zechen die Versprechungen, welche sie bei der Wiederaufnahme der Arbeit den Bergarbeitern gemacht hatten, theils garnicht erfüllt, theils nachher wieder zurückgezogen haben. Man weiß auch, daß die Zusage des Vereins der Arbeitgeber, die Führer der Strikebewegung nicht durch Entlassung aus der Arbeit zu maßregeln, dadurch umgangen worden ist, daß den Führern unter nichtigen Vorwänden ihre Abkehrscheine gegeben wurden. Abgesehen davon, haben die Zechenverwaltungen dadurch, daß sie in den rheinisch-westfälischen Revieren die strikenden Arbeiter durch Arbeiter aus den sächsischen Kohlenrevieren zu ersetzen versuchten, die Arbeiter auf die Nothwendigkeit einer, die sämmtlichen deutschen Bergarbeiter umfassenden Vereinigung hingewiesen. Fürs erste freilich haben an den Berathungen in Dorstfeld Vertreter der Bergarbeiter in Saarbrücken und Oberschlesien, d. h. der unter staatlicher Verwaltung stehenden Reviere aus naheliegenden Gründen nicht Theil genommen. Aber auch diese Grubenverwaltungen werden sich dem Einflusse der Bewegung auf die Dauer nicht entziehen können. Was die Verhandlungen im Einzelnen betrifft, so ist es in hohem Grade bemerkenswerth, daß die Leitung derselben in den Händen der drei Bergarbeiter verblieben ist, welche im Juni als Beauftragte ihrer Genossen hierher geschickt wurden, um dem Kaiser die Sache der rheinisch-westfälischen Bergarbeiter ans Herz zu legen. Der weitere, am letzten Ende wenig erfreuliche Ausgang des Strikes hat demnach das Vertrauen der Arbeiter in ihre damaligen Führer in keiner Weise erschüttert. Für denjenigen, der die Verhandlungen der Herren Schroeder, Bunte und Siegel mit den Reichstagsabgeordneten Dr. Schmidt, Baumbach und Hammacher aus der Nähe beobachtet hat, konnte es nicht zweifelhaft sein, daß, wie nachgerade auch auf Grund der von der Untersuchungskommission erstatteten Berichte festgestellt worden ist, die Bewegung aus den Arbeiterkreisen selbst hervorgegangen ist und keinerlei politischen Charakter hatte. Die Mitglieder der Deputation erwiesen sich schon dadurch als politische Neulinge, daß sie erst am zweiten Tage, nachdem die Verhandlungen mit den genannten Reichstags-Abgeordneten dem Abschlusse nahe waren, auf den Gedanken kamen, zu fragen, welcher Partei die betreffenden Abgeordneten angehörten. Man hat behauptet, daß zu der Verschärfung des Strikes Centrumseinflüsse nicht unerheblich beigetragen hätten. Die Mitglieder der Berliner Deputation, welche bekanntlich durch einen dem Centrum angehörenden Journalisten bei ihrer Ankunft empfangen und in ein ihren bescheidenen Ansprüchen entsprechendes Hotel geleitet und nach der Audienz beim Kaiser in das Foyer des Reichstags geführt wurden, haben notorisch mit keinem Abgeordneten des Centrums verhandelt. Im Gegentheil waren Mitglieder dieser Partei nachträglich ungehalten, daß ihnen keine Gelegenheit geboten worden war, mit der Deputation der Bergarbeiter Rücksprache zu nehmen. Daß sozialdemokratische Mitglieder des Reichstags auf eine Zurückweisung stießen, als sie den Versuch machten, sich den Delegirten zu nähern, ist hinlänglich bekannt. Daß auch der Delegirtentag in Dorstfeld in dieser Zurückhaltung von politischen Parteibestrebungen verblieben, ist eine Garantie mehr für das Gelingen der geplanten Organisation. Wenn die Anträge des Delegirtentages betr. die Einrichtung von Arbeitsämtern, die Einsetzung von Lohnkommissionen unter Theilnahme der Arbeitgeber und die Einsetzung von Schiedsgerichten an den Reichstag gelangen, werden die politischen Parteien in der Lage sein, ihre Sorge für das Wohl der Bergarbeiter unbehindert durch politische Erwägungen zu bethätigen.

S. C. **Berlin**, 20. August. Die Stiftungsfrage wird jetzt wieder lebhaft erörtert, sowohl bei der Besprechung des neuen Bürgerlichen Gesetzbuches, als auch, weil das Königliche Statistische Bureau in München eine Statistik der bayerischen Stiftungen veröffentlicht hat und nun zum ersten Male die Frage in der gerechten Beleuchtung der Zahlen betrachtet werden kann. Es giebt in Bayern 17 367 Stiftungen mit einem Gesammtvermögen von 573½ Mill. M., wovon 400 Mill. rentiren. Dies Vermögen ist zwischen Land und Stadt und unter den einzelnen Bezirken sehr ungleich vertheilt. Vom rentirenden Stiftungsvermögen entfallen in ganz Bayern im Durchschnitt auf den Kopf der Bevölkerung 73,9 M., in Unterfranken dagegen 122,9 M., in der Pfalz nur 21,6 M. Die Städte sind an den Stiftungen viel stärker betheiligt, als das Land. In den unmittelbaren Städten kommen auf jeden Einwohner 225,5 M. des Stiftungsvermögens. Schon diese Zahlen sind sehr lehrreich. Ein sehr beträchtliches Vermögen ist der freien Bestimmung der Lebenden entzogen und wird nach dem Willen Verstorbener verwaltet. Während Gesetze und Verordnungen, die doch von Fürsten, Behörden und Parlamenten herrühren, nur so lange giltig bleiben, als es der

Nachwelt beliebt, können reiche Leute Bestimmungen treffen, die noch nach tausend Jahren Geltung haben, denn in vielen Staaten ist die Unantastbarkeit der Stiftungen durch die Verfassungen verbürgt. Von den bayerischen Stiftungen entfallen nach ihrer Begründung auf die Zeit vor das Jahr 1000: 199, auf das 11. Jahrhundert: 127, das 12.: 171, das 13.: 223, das 14.: 371, das 15.: 728, das 16.: 944, das 17.: 2616, das 18.: 8438, wobei jedoch zu bemerken ist, daß viele Stiftungen erst in unserem Jahrhundert zur amtlichen Kenntniß und unter staatliche Aufsicht gelangten, die viel älter sind. Gegenwärtig werden jährlich etwa $1^1/_2$ Mill. M. durch Stiftungen festgelegt. Gewiß überrascht es manchen Leser, daß in einem Lande wie Bayern 17 000 Todte, die z. T. seit vielen Jahrhunderten begraben sind, unter den Lebenden noch mit ihrem Gelde wirthschaften. Erträglich ist ein solcher Zustand nur darum, weil der größte Theil dieses Geldes gemeinnützig angelegt ist. Von manchen solchen Vermächtnissen gilt allerdings das Goethesche Wort: „Vernunft wird Unsinn, Wohlthat Plage". Was vor 500 und 1000 Jahren angebracht war, ist jetzt oft nicht mehr erforderlich oder segenbringend. Man denke an solche Stiftungen, wie sie z. B. aus Lübeck berichtet werden. Dort hatte eine Stiftung den Zweck, Bürgersöhne, die in türkische Gefangenschaft gefallen waren, loszukaufen; eine zweite verfügte, daß 546 M. jährlich an eine Magd vergeben würden, die 6 Jahre lang in der Breitenstraße, zwischen Pfaffen- und Milchstraße, bei einem Bürgermeister oder Rathsherrn gedient hatte; eine dritte wollte 50 M. jährlich zur „Zähmung muthwilliger Gesellen aus der Verwandtschaft" angewandt wissen. Von einer mitteldeutschen alten Reichsstadt erzählt man, ihre Spitäler seien so wohl dotirt, daß es für Bürgersöhne das Klügste sei, sich nach erlangter Mündigkeit in ein Spital aufnehmen zu lassen. Das Vorhandensein solcher Stiftungen hat fast alle Volkswirthe und Armenpfleger überzeugt, daß dem Staate ein freieres Verfügungsrecht über dieselben einzuräumen sei, daß unzeitgemäß gewordene Stiftungen etwa durch einen obersten Stiftungsrath in den Ministerien des Innern umgestaltet werden sollten. Das neue Bürgerliche Gesetzbuch kommt diesem Verlangen entgegen. Vorläufig aber erscheint am dringlichsten, daß in allen deutschen Ländern das ganze Stiftungswesen aus der bisherigen Verborgenheit ans Licht gezogen werde, daß auch weitere Kreise erfahren, welche Stiftungen vorhanden sind und wie dieselben verwandt werden. — — Die gesetzliche Bestimmung, wonach Personen, welche nach zweijähriger Abwesenheit von ihrem Unterstützungswohnsitz einen andern Unterstützungswohnsitz noch nicht erworben haben, im Verarmungsfalle von einem größeren Bezirke, dem Landarmenverbande, unterstützt werden müssen, bildet schon seit geraumer Zeit einen der Hauptpunkte in der Erörterung über die Reform der deutschen Armengesetzgebung. Viele und schwere Anklagen sind gegen das Landarmenwesen erhoben worden, ja man hat dasselbe geradezu ein entsittlichendes Institut genannt. Die bisherigen statistischen Untersuchungen über die Individualverhältnisse der Landarmen haben ergeben, daß diese Personen im Gegensatz zu den sog. Ortsarmen, welche einen festen Unterstützungswohnsitz haben, einen viel höheren Prozentsatz Getrenntlebender und Geschiedener aufweisen, und daß bei ihnen die Ursachen der Unterstützungsbedürftigkeit meist selbstverschuldete sind. Das Ueberwiegen der weniger seßhaften Elemente unter den Landarmen hatte ferner zu der Vermuthung Anlaß gegeben, daß das Landarmenwesen mit dem Vagabundenthum in Wechselbeziehung stehe; der vollgültige ziffermäßige Beweis für die Identität eines großen Theiles der Landarmen mit den Vagabunden war indessen bisher noch nicht erbracht worden. Durch die neuesten Untersuchungen des kgl. sächs. statistischen Bureaus ist nun dieser Zusammenhang zwischen Landarmenwesen und Vagabundenthum festgestellt worden. Von der Voraussetzung ausgehend, daß sich insbesondere unter den vorübergehend unterstützten männlichen Landarmen Bettler und Vagabunden finden müßten, hat man durch Vergleich der Armenzählkarten mit denjenigen der bestraften Bettler und Vagabunden das überraschende Resultat gewonnen, daß sich unter 1903 männlichen vorübergehend unterstützten Landarmen des Jahres 1885 im ganzen 448 Personen befanden, welche in demselben Jahre zugleich als Bettler und Vagabunden bestraft worden waren. Es ist hiermit also festgestellt, daß fast ein Viertel der vorübergehend unterstützten Landarmen Männer im Jahre 1885 zugleich als Bettler und Vagabunden bestraft worden sind. Berücksichtigt man, daß zahlreiche bettelnde und vagabundirende Personen einer Bestrafung nicht anheimfallen und daß unter diesen sich ebenfalls viele Landarme befinden dürften, so kann man wohl mit Fug und Recht von einem Zusammenhange zwischen Landarmenthum und Vagabundenwesen sprechen. Eine Untersuchung über die persönlichen Verhältnisse zeigte diese als Bettler bestraften landarmen Männer vielfach im ungünstigsten Lichte. Ueber die Hälfte derselben waren mehrfach als Vagabunden bestraft worden, und weit über Dreiviertel war über 30 Jahre alt. Ihrer Gebürtigkeit nach waren von den 448 als Bettler bestraften landarmen Männern 6,03 Proz. am Zählorte geboren, 53,12 Proz. stammten aus anderen sächsischen Orten, 31,03 Proz. aus Preußen, 8,26 Proz. aus dem übrigen Deutschland, 1,56 Proz. aus dem Auslande. Wie aus diesen Angaben hervorgeht, wird die Unterstützung der Landarmenverbände vielfach von Vagabunden und zwar von älteren abgefeimten Bettlern und sog. „Krankenhausbrüdern" in Anspruch genommen.

— Auswärtige Blätter hatten zu berichten gewußt, daß während der Anwesenheit des Kaisers Franz Josef in Berlin eine Militärkonvention zwischen Deutschland und Oesterreich geschlossen sei. Der Wiener Korrespondent des „Frankf. Journ." bestreitet die Richtigkeit dieser Mittheilung und behauptet, daß eine deutsch-österreichische Militärkonvention bereits seit mehreren Jahren vorhanden sei; er fügt aber hinzu:

Die mehrfachen, zwischen FZM. Baron Beck und den maßgebenden Persönlichkeiten des deutschen Heeres in den letzten Tagen stattgefundenen Konferenzen sind der Vervollständigung der bisherigen Abmachungen gewidmet gewesen. Es wird versichert, daß die nicht ganz ausreichende Dotirung des österreichisch-ungarischen Heeres mit kavalleristischen Streitkräften und die in dieser Beziehung zu treffende Abhilfe den Gegenstand der eindringlichsten Berathungen der zuständigen Persönlichkeiten der verbündeten Heere gebildet habe. Die betreffende Abhilfe ist, wie weiter versichert wird, gefunden, und in die Form bestimmter Verabredungen gekleidet worden. Ohne Weiteres über das Wesen dieser letzteren aus naheliegenden Gründen verlautbaren zu können, dürfen wir uns an der Thatsache genügen lassen, daß für eine annähernde Ausgleichung zwischen der numerischen Bescheidenheit der kavalleristischen Streitkräfte der österreichisch-ungarischen Armee und der anerkannten Ueberlegenheit der russischen Kavallerie nach Thunlichkeit vorgesorgt wurde."

Was an diesen Angaben Wahres ist, wird spätestens festgestellt werden, sobald das ungarische Abgeordnetenhaus und der österreichische Reichsrath wieder zusammentreten. Wenn der Berichterstatter auch noch so zuverläßig wäre, so können die in Berlin getroffenen Abmachungen doch nur einen vorbereitenden Charakter haben, da Tisza daran nicht Theil genommen hat, der doch wieder für die Durchführung der Abmachungen die maßgebende Persönlichkeit wäre.

Aus Schleswig, 19. August. Eine Anzahl dänischer Staatsangehöriger ist dieser Tage ausgewiesen worden; augenscheinlich beabsichtigt demnach die Regierung noch nicht, sämmtlichen dänischen Optanten Nordschleswigs das preußische Staatsbürgerrecht zu gewähren.

— Zu der Frage der Verlängerung des Sozialistengesetzes, die nunmehr bald in den Vordergrund der Erörterungen treten wird, bietet folgende, der Volks-Ztg." entnommene Mittheilung neuen Stoff: „Die „Reform", ein in Lüdenscheid erscheinendes freisinniges Blatt, hatte in seiner Nummer 96. vom 17. August einen Artikel unter der Ueberschrift „Rückblicke auf die Zeit vor 40 Jahren" veröffentlicht. Derselbe zählte nach süddeutschen Blättern die Opfer der Standgerichte auf, welche den badischen Feldzug des Jahres 1849 „gekrönt" hatten und gab dazu ein für die Urheber jener Standgerichte allerdings sehr wenig schmeichelhaftes Zitat aus einer Rede, die Ludwig Bamberger im Frühjahr 1866 auf einer damals in Paris stattgehabten Turnerversammlung gehalten hat. Wegen dieses Artikels ist die betreffende Nummer der Lüdenscheider „Reform" auf Grund des Sozialisten-Gesetzes polizeilich beschlagnahmt worden."

— Für die in Sachsen bevorstehenden Landtagswahlen hat der konservative Landesverein in seinem Organ, dem „Vaterland", Aufrechterhaltung des Kartells proklamirt.

— Aus dem Reichslande wird der „Vossischen Zeitung" geschrieben: Mehrfach suchen die Blätter die Aufrechthaltung des Paßzwanges an der Westgrenze mit dem Hinweise auf das neue französische Gesetz zu rechtfertigen. Nach diesem können junge Elsaß-Lothringer ohne Weiteres Franzosen werden und als solche ins Heer, in die Schulen und ins Amt treten, gleich den Eingeborenen. Es bedarf nur der Zustimmung ihrer in Elsaß-Lothringen wohnenden Eltern, welche deutsche Bürger sind. Aber es bedarf noch mehr, und es steht ganz in der Gewalt der deutschen Behörden, jedwelche solche Naturalisation zu verhindern. Sie brauchen dazu keines Gesetzes, sondern nur den betreffenden jungen Leuten die Entlassung aus dem Reichsverbande zu verweigern. Die Regierung kann diese Entlassung gewähren, aber auch ablehnen, kein Gesetz kann geltend gemacht werden, um eine solche Entlassung zu erzwingen. Ohne Entlassung aus dem deutschen Unterthanenverbande wird die französische Regierung den jungen Elsaß-Lothringern die französische Nationalität nicht ertheilen können. Thut sie es doch, so ist die also erworbene französische Nationalität vor dem deutschen Gesetze nicht giltig. Der dieselbe besitzende Elsaß-Lothringer ist einfach ein Ausreißer, und als solcher aller entsprechenden Strafe und Nachtheile ausgesetzt. Kommt er ins Reichsland zurück, so wird er, selbst wenn er inzwischen französischer Offizier geworden, einfach verhaftet und der Militärbehörde übergeben, welche mit ihm verfährt wie mit jedem Fahnenflüchtigen. Frankreich würde sich in solchem Falle wohl hüten, Vorstellungen zu machen, für einen solchen Fahnenflüchtigen einzutreten. Sobald einmal die jungen Leute und die Familien wüßten, daß keine Entlassung aus dem Unterthanenverband gewährt wird, würden sie keine mehr nachsuchen. Die jungen Leute würden ausreißen und müßten dann in Frankreich, als Ausländer, in die Fremdenlegion eintreten, was gar nicht so verlockend ist, und wenig Aussicht auf eine Lebensbahn bietet. Dazu würden sie hier alle Nachtheile der Fahnenflucht zu tragen haben. Deshalb würden sie sich zweimal bedenken und dann oft, anstatt nach der Grenze, ihre Schritte nach der Kaserne lenken. Ungemein wichtig wäre es auch, daß den Elsaß-Lothringern, welche die militärische oder Beamtenlaufbahn einschlagen wollen, die möglichsten Erleichterungen und Förderungen geboten würden. Sobald einmal einige derartige Beispiele bekannt werden, würde es an Nachahmung nicht fehlen. Das Reichsland hat stets viele und tüchtige Offiziere, Unteroffiziere und Beamten gestellt. Ließe man dieselben einige Jahre in Altdeutschland zubringen, dann würden sie sich völlig mit dem deutschen Leben und Treiben befreunden, und, nach dem Reichsland zurückgekehrt, zu Stützen deutscher Gesinnung werden.

— Nach der „Kreuzztg" ist der Reichskommissar Dr. Göring am vorigen Sonntag vom Reichskanzler empfangen worden, um in einer einstündigen Unterredung Bericht über die Vorgänge in Südwestafrika zu erstatten. Fürst Bismarck habe an den Reichskommissar die Frage gerichtet, ob dieser nach Südwestafrika zurückzukehren wünsche. Dr. Göring sprach den Wunsch aus, nicht wieder nach Damaraland zu kommen, da er bereits vier Jahre sich in jenem, wenn auch gesunden, aber doch sehr abgelegenen Gebiete aufgehalten habe. Es sei wahrscheinlich, daß Dr. Göring auf einem anderen Konsulatsposten Verwendung finde. Von Seiten der Deutschen Kolonialgesellschaft für Südwestafrika wurde bekanntlich behauptet, Dr. Göring sei von seinem Posten in Südwestafrika abberufen worden.

— Nach dem Vertrage, welchen die deutsch-ostafrikanische Gesellschaft seiner Zeit mit dem Sultan von Zanzibar geschlossen hat, behält sie von den im Namen des Sultans erhobenen Zöllen zunächst den Jahresbetrag von 250 000 Mark und sodann von dem überschießenden Betrag eine Provision von 5 Prozent zurück. Nach dem Ergebniß des ersten Verwaltungsjahres sollte dem Vertrage zufolge alsdann die Pachtsumme für die nächste Zeit des Vertragsverhältnisses bemessen werden. Da das erste Jahr seit dem Eintritt der Gesellschaft in ihre Rechte verstrichen ist, und zwar unter Umständen, die bei Abschluß des Vertrages Niemand vorausgesetzt hat, so entsteht die Frage, wie es mit der Bestimmung über die endgiltige Bemessung der Pachtsumme gehalten werden soll. Dem Anschein nach steht die deutsch-ostafrikanische Gesellschaft auf ihrem Schein und sucht die durch den Aufstand gänzlich herabgedrückten Ergebnisse der Zollverwaltung bei Festsetzung des Pachtanspruchs des Sultans zu Grunde zu legen. Es wird der „Voss. Ztg." gemeldet:

London, 20. August. Nach einem Bericht der „Times" aus Zanzibar vom 19. d. M. betrugen die Einnahmen längs der deutschen Küstenlinie im verflossenen Jahre nur 2¼ Lakhs Rupien. In Folge der Ruhestörungen empfing der Sultan nur 1¼ Lakhs netto von den Deutschen, welche jetzt verlangen, diese Summe solle die Grundlage für die Zahlungen der nächsten drei Jahre bilden. Dies würde nach anderer Meinung eine große Ungerechtigkeit gegen den Sultan bedeuten, da Seyyid Bargasch vor zwei Jahren sogar 12 Lakhs Rupien ablehnte.

— Die Schuhmacher Berlins hielten vorgestern Abend im Weddingpark eine ziemlich gut besuchte Versammlung ab, in der

Kleines Feuilleton.

* **Der Kaiserpalast in Straßburg.** Nach einer Bauthätigkeit von fünf Jahren ist vor kurzer Zeit im Elsaß ein Meisterstück deutscher Baukunst vollendet worden — der Kaiserpalast in Straßburg. Es ist dieser Bau in vielen Beziehungen besonders merkwürdig und bedeutsam für Deutschland, denn er ist der erste Kaiserpalast des Hohenzollernhauses und die erste eigene Heimstätte, welche der Kaiser in den Reichslanden besitzt.

Da es stets mit großen Schwierigkeiten verknüpft war, für das Hoflager Kaiser Wilhelms I. geeignete Räumlichkeiten in Straßburg zu beschaffen, beschlossen die Reichsbehörden im Jahre 1880 den Kaiserpalast zu erbauen, der jetzt vollendet ist und der „wunderschönen Stadt" für alle Zeiten ein Gegenstand gerechten Stolzes und die höchste Zier bleiben wird. Daß dies geschehen konnte, ist weniger durch bedeutende Mittel, als durch meisterhafte Auffassung des Zweckes, geniale Komposition und musterhafte Ausführung erreicht worden, so daß der Palast ein prunkloses Bild imposanter Einfachheit darbietet, vornehm in seinem Stil, vornehm in seiner Erscheinung. Im Hinblick auf die seltene und dann nur kurze Benutzung des kaiserlichen Heims konnte das Gebäude eben nicht umfangreicher gestaltet werden, so mußte darauf gesehen werden, dasselbe würdig eines deutschen Kaisers aufzuführen. Die Massen des Baues sind durch kräftig markirte Gliederung und Eintheilung der Flächen in Quarrés angenehm in ihrer Gesammtwirkung unterbrochen. Diese wird gehoben durch ein graugrünes Steinmaterial, welches ungemein wohlthuend auf das Auge wirkt und dem stolzen Prachtbau etwas Freundliches verleiht. In seiner Farbenzusammenstellung ist für das Dach ein tiefes Braun gewählt worden, wozu der feinste rheinische Schiefer verwendet wurde. Die Vorhalle vereint markige Auffassung mit zierlicher Ausführung. Ihre Säulen-Architektur bringt Leben in die todten Steinmassen und besänftigt den Eindruck des Kolossalen. Sie wird von einem Giebel gekrönt, der das Wappen des deutschen Reiches, die Kaiserkrone nebst Szepter und Schwert, an den Pfeilern die Wappen Elsaß und Lothringens trägt, während ihn die Figur des Friedens, eine goldene Palme in der erhobenen Rechten haltend, krönt. Der Aufbau, aus einer durchbrochenen Kuppel b stehend, bildet das mächtige Haupt des mächtigen Quadrates. Auf seiner Kuppel halten zur Seite des Fahnenmastes zwei aus Kupfer getriebene kraftvolle Heroldsgestalten Wacht. Der Eine trägt das Wappen Kurbrandenburgs auf der Brust zur Erinnerung an den Großen Kurfürsten, der zuletzt mit gewappneter Hand den Versuch machte, den Elsaß dem deutschen Reiche zu erhalten, der Andere trägt das preußische Wappen. Balkone springen in zierlicher Ausführung vor und vielgestalteter Zierath von Helmen, Wappen und Skulpturen schmücken den Bau in hervorragender Weise, im Kleinsten eine künstlerische Ausführung zeigend. Zwischen den Fenstern des Obergeschosses sind die Wappen der deutschen Städte als ein Ring angebracht, der in sinniger Weise das große Gebäude stark umgürtet. An hervorragender Stelle prangen die Wappen des Kaisers Friedrich, damaligen Kronprinzen, des Prinzen Friedrich Karl, des Reichskanzlers und Moltkes. Schöne Parkanlagen umgeben das Schloß.

Ein weitgeräumiges Vestibül begrüßt den Eintretenden, dessen Gestalt sich unbestimmt in den glatten Granitsäulen spiegelt, auf denen die Decke ruht. In fünf Läufen führt eine prachtvolle Treppe zum Hauptgeschoß empor. Durch farbenprächtige Bogenfenster bricht sich gedämpft das Licht des Tages, zeichnet bunte Lichter auf den weißen Marmor und streut einen matten Schein in die stolzen, die Treppe rings umgebenden Bogenhallen. In feierlicher Ruhe liegt all diese Pracht, lebendig überhaucht vom farbig gebrochenen Tageslichte. Rauschende Wasserkünste verbreiten angenehme Kühle. Die Treppe führt zu den Festräumen an der Hinterfront des Gebäudes. Bemerkenswerth ist der Festsaal der Hinterfront. Dieser Saal mag nicht so glänzend sein, wie es ein Prunkgemach der Zeit Ludwigs XIV. war, aber er vereint in weit höherem Maße Würde und Pracht in sich, als jene. Er ist ernst gehalten bei seiner prächtigen Ausstattung, ohne daß die nur aus deutschen Künstlerwerkstätten hervorgegangenen Ornamente und Luxusgegenstände im Entwurf oder der Zusammenstellung steif erschienen. Gegenüber dem Eintritt zum Festsaale ist dieser zu einem säulengetragenen Rundbau erweitert; Malerei, Vorhänge, prächtige Kron- und Wandleuchter, Alles an sich schön und in harmonischer Schönheit zum Einklang beitragend, schmücken auch den links und rechts liegenden Speisesaal und Versammlungssaal, die beide durch große Bogenöffnungen mit dem Festsaale verbunden sind. Die Flucht hat eine Länge von 75 Meter, ungefähr 400 Personen vermögen an breiten Tischen an der Hoftafel theilzunehmen. Wie für die Entfaltung kaiserlicher Pracht der Festsaal den Glanzpunkt des Palastes bildet, sind die kaiserlichen Privatgemächer jedes für sich eine bedeutsame künstlerische Leistung. Wir gehen, so heißt es in einem Aufsatz des „B. B.-C.", dem wir diese Schilderung entnehmen, vom Endpunkte der großartigen Zimmerflucht der Vorderfront aus, wo das Arbeitszimmer des Kaisers und das Wohnzimmer der Kaiserin liegen. Das Erstere ist mit eichenem Getäfel ausgelegt und trägt einen ernsten, behaglichen Charakter. Im zweiten geben frische, sinnige Malerei, zarte Formung und vorherrschender Goldton ein Bild jenes eleganten Komforts, welcher dem Geschmack der Kaiserin entsprechen soll. Tritt man aus den kaiserlichen Gemächern, so gelangt man, durch die Empfangsräume schreitend, in den Audienzsaal, der hochgewölbt und mit einem prächtigen Kronleuchter geschmückt ist.

Ueber dem Hauptgeschoß liegen, im Obergeschoß, die Räumlichkeiten des Gefolges. Der Kaiserpalast ist unter der Leitung des Landbauinspektors Hermann Eggers errichtet worden, von welchem bis zur kleinsten Einzelheit auch die Ausstattung erfolgt ist. Es ist dies derselbe Künstler, dem der Frankfurter Bahnhofsbau vor Kurzem so hervorragend gut gelungen ist. Die Kosten des Kaiserpalastes belaufen sich auf 2 600 000 Mark. Die Ausführung ist vorwiegend elsässischen und süddeutschen Unternehmern zugewendet worden.

Schuhmacher Rich. Baginski über den Nutzen der gewerkschaftlichen Organisation sprach. Redner erklärte, dieses Thema müsse immer wieder behandelt werden. Den Grundsatz, die Mühsale des Lebens geduldig zu ertragen, hätten die Arbeiter fallen gelassen, sie seien jetzt bestrebt, sich das Himmelreich auf Erden zu errichten. Redner kam dann auf die Entwickelung der Industrie und das damit verbundene kapitalistische Produktionssystem zu sprechen, das es gar bald verstanden habe, sowohl auf wirthschaftlichem als politischem Gebiete die Herrschaft an sich zu reißen. Vom Zunftzwang und der Gewerbefreiheit habe das Handwerk keinen Nutzen gehabt, es müsse ein dritter Weg gefunden werden, um eine Besserung der Lage des vierten Standes herbeizuführen. In dem Kampf, den das Kapital mit den kleinen Meistern führe, müsse der Arbeiter die Kosten bezahlen. Der Staat habe die Aufgabe, für die Arbeiter hilfsbereit einzutreten; denn mit der Besserung der Löhne der Arbeiter hebe sich die Kultur des Landes. Der Staat stehe jedoch auf dem alten manchesterlichen Standpunkt; er wache nur darüber, daß nicht die Kämpfenden einander todtschlügen. So sei der Arbeiter auf sich selbst angewiesen, wenn er seine Lage bessern wolle. Da nun die Arbeiter einzeln gegen die Macht des Kapitals anzukämpfen nicht vermöchten, so müßten sie sich organisiren. Die Organisation habe zunächst den Zweck, die Schäden im Gewerk aufzudecken und Mittel für Abschaffung derselben zu finden. Ferner müsse ein Fonds angesammelt werden, um den im nächsten Frühjahre wieder anfzunehmenden Lohnkampf erfolgreich durchzuführen. Die Hauptaufgabe der Organisation aber bestehe darin, Aufklärung in die Masse zu bringen, damit die Arbeiter, wenn das Kapital sich im Laufe der Zeit in den Händen nur noch ganz weniger Menschen zusammengehäuft habe und dann nothwendig zusammenbrechen müsse, nicht als Sklaven die Herrschaft anträten. Einstimmig wurde dann folgende Resolution angenommen: „Die heutige öffentliche Schuhmacherversammlung erklärt, insgesammt dem hier bestehenden Verein zur Wahrung der Interessen der Schuhmacher und verwandten Berufsgenossen beizutreten, um so durch gemeinsames Handeln und gegenseitige Aufklärung zur Lösung der sozialen allgemeinen Arbeiterfrage beizutragen."

München, 17. August. Von einem hohen Würdenträger der katholischen Kirche wird der „Kgsbg. Hart. Ztg." mitgetheilt, daß die Nachricht von dem Wunsche des Papstes, eine Erschütterung oder Lösung des Dreibundes herbeizuführen, auf dieselben Bestrebungen zurückzuführen sei, welche den bayerischen Katholikentag ins Leben gerufen haben. Diese Bestrebungen trachten mit Hilfe irregeleiteter Elemente, die sich in der Hauptsache aus der jüngeren Geistlichkeit und aus Handwerkerkreisen zusammenstellen, den bisherigen Führern der Katholiken, dem Grafen Preysing und Freiherrn von Frankenstein, die Leitung der Bewegung zu entreißen. Obgleich sich der gesammte bayerische Episkopat mit der Antwort des Ministerpräsidenten v. Lutz befriedigt erklärte und der Adel die Ergreifung einer Initiative in dieser Frage ablehnte, ließ ein gewisser Theil der Presse, welchen der Prälat als sensationslüstern kennzeichnete, nicht ab, durch fortgesetzte Agitation es zur Einberufung einer Protestversammlung zu bringen. Für den Charakter dieser geplanten Versammlung ist es bezeichnend, daß keiner von den berufenen Führern der bayerischen Katholiken sich bereit erklärt hat, den Vorsitz zu übernehmen, vielmehr der Fürst Löwenstein-Wertheim-Rosenberg aus Prag aufgefordert werden mußte, die Leitung zu übernehmen. Fürst Löwenstein gehört zu jenen christlichen Würdenträgern, die sich mit der Einigung Deutschlands nicht befreunden können. Seinen ständigen Wohnsitz hat er im schwarzen Bergpalais auf dem Hradschin in Prag, und nur wenn es gilt, seiner Abneigung gegen das geeinigte Deutschland in dieser oder jener Form Ausdruck zu geben, kehrt er in seine Heimath zurück.

Frankreich.

* **Paris**, 19. August. („Voss. Ztg.") Mit Recht wird es als eine der bedeutsamsten Thaten der großen Umwälzung gepriesen, daß sie allen Franzosen das Bewußtsein ihrer Volkseinheit und Zusammengehörigkeit gab. Das alte Frankreich hing nur durch das gemeinsame Königthum lose zusammen. Das geschichtliche Werden des Reiches blieb durch die Provinzen veranschaulicht, die aus früheren Zeiten der Selbständigkeit oder der Zugehörigkeit zu fremden Staaten ihre Eigenthümlichkeiten, ihre besonderen Rechte, Gesetze und Gewohnheiten, besonders aber auch ihre ursprünglichen Grenzen und Verwaltungs-Ueberlieferungen bewahrt hatten. So war Frankreich ein buntes Schachmuster kleiner Staatswesen, die mit einander nicht viel gemein hatten und deren Bewohner einander kaum als Landsleute meist als Fremde, manchmal als Feinde betrachteten. Um diesem Zustand ein Ende zu machen, zerstörte die große Umwälzung die alte Provinzial-Ordnung und theilte das ganze Land gleichmäßig in „Departements", die nicht mehr die Erinnerung an ein älteres geschichtliches Sonderdasein lebendig erhielten, sondern nur noch das neue Gefühl erwecken sollten, daß das ganze Land eine Einheit darstelle und zwischen seinen Bewohnern in Nord und Süd, in Ost und West kein Unterschied bestehe. Mit dieser Abstraktion begrenzten sich aber die Gesetzgeber jener Zeit nicht, die in allen ihren Handlungen ein so merkwürdiges Gemisch von träumendem Idealismus und derb praktischer Lebensklugheit zeigten. Der Gedanke der Volkseinheit und Brüderlichkeit sollte den Franzosen auch in greifbarer Verkörperung sichtbar und fühlbar werden. So entstanden die allgemeinen Verbrüderungsfeste, von denen das erste am 14. Juli 1790 stattfand und dem später andere methodisch folgten. Am ersten Jahrestage des Sturmes der Bastille versammelten sich Vertreter aller französischen Provinzen, beinahe aller Gemeinden, auf dem Marsfelde und schworen einander zu, einig und brüderlich verbunden zu sein. Vierundzwanzig Stunden lang blieben die Vertreter der Provinz beisammen, dann kehrten sie an ihren Herd zurück, wohin sie aus Paris die strahlende Erinnerung an die „fete de la fédération" mitbrachten. Man reiste in jener Zeit nicht viel und hatte kaum Gelegenheit, neue Gesichter und unbekannte Menschen zu sehen. Das Verbrüderungsfest auf dem Marsfelde war deshalb für seine Theilnehmer eine Offenbarung. Sie sahen nicht blos, daß es „hinter den Bergen auch Leute giebt", wie der Volksmund es gutmüthig spöttisch ausdrückt, sie bekamen auch eine lebendige Vorstellung von der Kraft, welche die Gemeinsamkeit der Sprache, der Denkweise, der Lebensgewohnheiten einem großen Volk und allen seinen Mitgliedern giebt. Man kann ohne Uebertreibung sagen, daß aus dem Verbrüderungsfeste von 1790 die Selbstentdeckung und das Selbstbewußtsein hervorgegangen sind, die das französische Volk in der Folge befähigt haben, so Großes zu vollbringen. Die dritte Republik nun knüpft an diese Ueberlieferung ihrer Vorgängerin an. Sie schafft methodisch Gelegenheiten, bei welchen das Volk seine nationale Einheit und Brüderlichkeit sichtbar vor Augen haben soll. Im vergangenen Jahre veranstaltete die Regierung ein großes Festmahl der Maires, an dem mehrere tausend Vertreter französischer Gemeinden theilgenommen haben. Die Wirkung dieses Festes war eine so tiefe und nachhaltige, daß man grundsätzlich beschloß, dieses in nicht zu langen Zwischenräumen zu wiederholen. So hat gestern das zweite derartige Fest stattgefunden. Ueber 13 000 Maires (Frankreich zählt ihrer im Ganzen 36 043) tafelten im riesigen Schiffe des Gewerbepalastes der Elyséischen Felder mit einander, in Gegenwart des Staatsoberhauptes, der Minister und der Spitzen aller großen Staatsgewalten. Sie sind Gäste der Regierung und der Stadt Paris, man speist und tränkt sie nicht nur, man unterhält sie auch mit Freitheatern und Ausstellungsspaziergängen. Sie sollen Paris nicht mit provinzialer Eifersucht und beinahe Feindseligkeit ansehen. Sie sollen empfinden lernen, daß die Hauptstadt auch ihnen gehört und daß ihnen ein Antheil an ihren Freuden vorbehalten bleibt. Sie sollen einander kennen und lieben lernen und den Bewohnern der Orte, die sie verwalten, die frohe Botschaft einer sichtbaren, starken Regierung, gleichmäßiger republikanischer Begeisterung bei 13 000 Vertretern aller Landestheile und brüderlichen Einvernehmens unter allen Franzosen, wenigstens beim duftenden Mahl und perlenden Champagner, mitbringen. Solche Feste sind ein gutes Regierungsmittel und eine äußerst wirksame, jedoch zuverlässige Wahlvorbereitung.

Lokales.

Posen, 21. August.

* Jahresbericht der Posener Handelskammer. Der soeben erschienene Jahresbericht der hiesigen Handelskammer für das Jahr 1888 äußert sich über die allgemeine Lage des Handels und Verkehrs folgendermaßen:

„Wenn auch während des Jahres 1888 in einzelnen Geschäftszweigen sich eine Besserung geltend machte, so kann man doch nicht behaupten, daß die wirthschaftliche Lage unseres Platzes eine befriedigende geworden sei. Den Erfolgen der einen Reihe von Branchen steht ein so sichtbarer Rückgang anderer Gewerbe gegenüber, daß das Gesammtbild ein günstiges Urtheil nicht rechtfertigt. Das Getreidegeschäft, das mit den reichen Beständen der 1887er Ernte rechnen konnte, war umfangreicher als im Vorjahr; freilich kam der Zuwachs fast ausschließlich im Roggengeschäft zur Erscheinung, während der Umsatz in Weizen in stetem Rückgang begriffen zu sein scheint. Die Müllerei, die lange Zeit unter der Ungunst der Verhältnisse gelitten hatte, nahm im Berichtsjahre einen Aufschwung. Dagegen waren die Ergebnisse derjenigen Branchen, welche sich mit dem Vertrieb oder der Verarbeitung von Spiritus befassen, recht unerfreulich. Bei der Bedeutung, welche der Spiritusverkehr für Stadt und Provinz Posen besitzt, ist der größere oder geringere Erfolg auf diesem Gebiete von weitreichendem Einfluß auf das Erwerbsleben überhaupt. Die Stagnation innerhalb der einzelnen Zweige des Spiritusverkehrs ist in erster Linie auf die Einwirkung des Branntweinsteuergesetzes vom Jahre 1887 zurückzuführen. Der Uebergang von der früheren Freiheit des Verkehrs zu der heutigen Gebundenheit ist ein so unvermittelter, die Produktions- und Verbrauchseinschränkung eine so erhebliche, die Verschiebung der Absatzverhältnisse eine so weitgehende, daß für die betheiligten Gewerbe die empfindlichsten Schwierigkeiten erwachsen. Es gilt dies in augenfälliger Weise auch für das in enger Beziehung zum Spiritusverkehr stehende Gewerbe der Faßböttcherei, das an unserem Platze nunmehr jede Bedeutung eingebüßt hat. Die Spritfabrikation, die den Absatz im Inlande zu einem wesentlichen Theil verringert sah, erfuhr eine weitere Schädigung dadurch, daß der Export nach dem Auslande fast ganz verloren ging. Das Ergebniß der Zuckerfabriken unserer Provinz kann für das Betriebsjahr 1888/89 als ein im Großen und Ganzen befriedigendes bezeichnet werden, wenn dasselbe auch hinter dem Erträgniß der vorigen Kampagne etwas zurückblieb. Im Holzhandel war nach jahrelanger Ruhe eine entschiedene Wendung zum Besseren zu verspüren. Das Geschäft in Wolle verlief wie im Vorjahre unter Verlusten für die Händler. Der Absatz von künstlichen Düngemitteln war ein reger. Die Geld- und Kreditverhältnisse lagen günstig. Eine dankenswerthe Förderung erfuhr der Geschäftsverkehr unseres Platzes durch die im Herbst des Berichtsjahres erfolgte Eröffnung der Haltestelle am Gerberdamm. Einer erschöpfenden Ausnutzung dieser Anlage stehen indeß noch einige Hindernisse entgegen, deren Beseitigung in der Hand der Eisenbahnverwaltung liegt. Sehr störend wirkte im Berichtsjahre der Mangel an Eisenbahngüterwagen.

* [Der Automat im Dienst der Post.] Wem ist es nicht schon begegnet, daß, wenn er zur Freimachung eines dringenden Briefes an den Schalter der Poststube treten wollte, der Platz durch einen Kassenboten versperrt war, der ein Dutzend Einschreibebriefe befördern läßt. Dann heißt es Geduld — und was für welche. Glücklich, wenn nicht ein zweiter und dritter Kassenbote dahintersteht oder ein Dienstmädchen, das nichts begreift. Der Beamte am Schalter geht nach dem Grundsatz, Einer nach dem Andern, wenn er auch in einer Sekunde den Verkauf der Zehnpfennigmarke oder der Postkarte dazwischenschieben könnte. Jüngst als ein Kassenbote mit der Einreichung von Briefen in den Schalter gar nicht aufhören wollte, entfuhr einem Ungeduldigen, der in der Reihe hinten stand, das Wort: Warum ist kein Automat mit Postkarten hier aufgestellt? Ja, warum nicht? Wahrscheinlich, weil noch Niemand auf den Gedanken gekommen ist, oder weil derjenige, der ihn hatte, ihn für sich behielt. Der Automat arbeitet jetzt ausschließlich in Ueberflüssigem — Chokolade, Zigarren, Parfüms, selbst Cognak kann man entbehren. Der Automat könnte einmal anfangen, noch Ernsthafteres zu thun; wir schlagen vor, ihn in den Reichspostdienst zu berufen. Die Einrichtung muß leicht zu treffen sein, sie würde für die Kunden der Post wie für deren Beamte eine wesentliche Erleichterung bieten. Da der Automat weder Zeit zum Ruhen noch zum Essen bedarf, wie er auch keine Ueberstunden berechnet, so kann er auch bei geschlossenem Schalter weiter arbeiten. Der Begründer des Weltpostvereins wird die Heranziehung des Automaten in den Reichspostdienst nicht über seine Kräfte finden und jedenfalls ist er bei ihm vor Eingaben um Gehaltserhöhung sicher.

d. **Der polnische Genossenschaftstag** wurde Dienstag Abends im Museumssaale zu Thorn eröffnet. Anwesend waren ca. 150 Personen aus den Provinzen Westpreußen und Posen; vertreten waren 56 Erwerbs- und Wirthschafts-Genossenschaften aus beiden Provinzen. Zum Vorsitzenden wurde der Direktor des polnischen Vorschußvereins in Posen, Herr Rakowski, zum stellvertretenden Vorsitzenden Dr. Bojanowski aus Kosten gewählt. Nachdem vier Kommissionen gebildet waren, traten dieselben in Vorberathung über die auf der Tagesordnung stehenden Gegenstände. Nachdem heute Morgens 7 Uhr der Anwalt der Genossenschaften, Propst Szamarzewski, in der St. Johanniskirche für ein günstiges Resultat des Genossenschaftstages eine Messe gelesen, begannen nach 9 Uhr die Plenar-Berathungen. Nach dreistündiger Debatte wurde mit 30 gegen 28 Stimmen die Bildung von drei Revisions-Verbänden für die Genossenschaften, unter Beibehaltung des bisherigen Patronats über den gesammten Verband, beschlossen.

* **Der Bassist unserer letzten Monatsoper**, Herr Wittekopf, ein Schüler des auch hier bekannten Konzertsängers Adolf Schulze, ist nach erfolgreichem Gastspiel von Direktor Stägemann auf 6 Jahre dem Leipziger Stadttheater verpflichtet worden.

d. **Behufs Parzellirung** beabsichtigen nach einem im „Kujaw. Boten" enthaltenen Inserate die Herren Ludwig Kronheim und Felix Cohn in Samotschin die bisher Herrn Oskar Mittelstädt gehörige Besitzung Ludkowo im Kreise Mogilno, welche 1200 Morgen Landes umfaßt, zu verkaufen. Es steht dort zu diesem Behufe am 27. d. M. ein Termin an. Der „Kuryer Pozn." spricht den Wunsch aus, daß diese Besitzung im Ganzen oder in Parzellen in polnische Hände übergehen möge.

d. **Aus Danzig** wird dem Petersburger „Kraj" geschrieben, daß die dortigen Polen beabsichtigen, einen Turnverein und einen Gesangverein zu gründen. Ein polnischer Verein unter dem Namen „Ogniwo" (Glied einer Kette) besteht dort bereits seit einer Reihe von Jahren.

r. **Die uniformirte Kompagnie des Posener Landwehrvereins** feierte Sonntag, den 18. d. M., Nachmittags in Wiecherts Garten (Kl. Gerberstraße), welcher zu diesem Behufe festlich geschmückt war, ihr Sommerfest. Dasselbe wurde mit Konzert von Mitgliedern der Kapelle des 2. Leib-Husaren-Regiments eröffnet. Hierauf hielt Stadtsekretär v. Geisler, der Kommandirende der Kompagnie, eine Ansprache, dieselbe schloß mit dem Hoch auf Se. Maj. den Kaiser, in welches die Festgenossen begeistert mit einstimmten. Alsdann fand ein Prämienschießen und eine Verloosung von Präsenten für Damen statt, während im hinteren Theile des Gartens Kinderspiele mit Vertheilung von Gewinnen veranstaltet wurden. Bei eintretender Dunkelheit wurde der Garten mit Lampions illuminirt und ein Feuerwerk abgebrannt. Nach einer Polonaise durch den Garten begann ein Tanzkränzchen, welches die Festgenossen bis zu früher Stunde beisammenhielt.

⊙ **Ueberfall.** Am Sonntag Abend zwischen 11 und 12 Uhr kehrte der Kaufmann A. von hier von einem Ausflug aus Babki, Kreis Posen, per Wagen nach hier zurück. Als er die Ring-Chaussee bei Zegrze passirte, riefen ihm plötzlich zwei Männer zu, er möchte halten und sie mitnehmen. Auf ein Zeichen des A. fuhr der Kutscher weiter, als im selben Augenblick einer der Strolche dem A. einen mit solcher Wucht ausgeführten Schlag auf den Kopf versetzte, daß sofort Blut floß. Zu Hause angelangt, mußte er sich sofort zu Bett begeben, das er noch nicht wieder verlassen konnte. Ueber die Thäter wußte der Betroffene leider nicht das Geringste anzugeben.

Telegraphische Nachrichten.

Straßburg, 21. August. Der Kaiser äußerte sich über den gestrigen, ebenso großartigen wie herzlichen Empfang sehr anerkennend und beauftragte den Bürgermeister Back, der Bevölkerung den kaiserlichen Dank auszusprechen. Der gestern Abend stattgehabte Zapfenstreich sowie der Lampionzug sind glänzend verlaufen; bis zur späten Abendstunde wogte eine zahllose Menschenmenge vor dem Kaiserpalast und in den benachbarten Straßen und brachte den Majestäten, die sich wiederholt auf dem Balkon zeigten, durch begeisterte Zurufe und Absingen der „Wacht am Rhein" stürmische Ovationen. Zu dem gestern 8½ Uhr stattfindenden Empfang waren die Spitzen der Militär- und Zivilbehörden, die Mitglieder des Staatsraths und andere Personen aus den höheren einheimischen Gesellschaftsklassen, insgesammt etwa sechzig, befohlen. Heute gegen 9 Uhr fuhr der Kaiser mit dem Großherzog von Baden zur Parade, 10 Minuten später folgte die Kaiserin in einem vierspännigen Wagen. Die Majestäten wurden auf der Fahrt von dem dichtgedrängten Publikum mit nicht endenwollenden Hochrufen begrüßt.

Straßburg i. E., 21. August. Die Parade ist glänzend verlaufen, eine zahllose Menschenmasse wohnte derselben bei. Der Kaiser ritt in der Gardekorpsuniform mit glänzendem Gefolge an der Spitze der Fahnenkompagnie nach der Stadt zurück und wurde in den Straßen von der Bevölkerung, besonders auch Einheimischen, überall begeistert begrüßt. Der Fremdenverkehr ist enorm, das Wetter kühl aber regenlos.

Straßburg i. E., 21. August. Bei der gestrigen Vorstellung der Behörden, welche unmittelbar nach dem Eintreffen des Kaiserpaars im Kaiserpalaste stattfand, waren sämmtliche Beamte bis zu den Räthen vierter Klasse einschließlich befohlen worden. Zu der alsdann folgenden kleinen Tafel waren der Statthalter mit seiner Gemahlin sowie die auf dem Bahnhof zum Empfange befohlenen Personen eingeladen. Bei dem Abends stattgehabten großen Empfang bemerkte man unter Anderen den Präsidenten des Landesausschusses Schlumberger, den Reichstagsabgeordneten Petri, die beiden Barone Zorn von Bulach, den Grafen Duerkheim und den Bischof Stumpf.

München, 21. August. Der Schah ist um 10¼ Uhr nach Schloß Chiemsee abgereist. Auf dem Bahnhof waren anwesend der Prinzregent, die Prinzen, die Minister, die Oberst-Hofchargen, die Generalität, der Regierungspräsident, der Polizeipräsident und der Bürgermeister. Der Schah schritt die Ehrenkompagnie unter dem Persermarsch und unter Kanonensalut ab. Der Schah und der Prinzregent schüttelten sich herzlichst die Hand. Nachmittag erfolgt die Weiterfahrt des Schahs in einem königlichen Galazuge nach Salzburg.

London, 21. August. Nach einer Meldung des „Bureau Reuter" aus Viktoria Augusta hat der Kapitän des gestern hier eingetroffenen amerikanischen Schooners berichtet, daß ein amerikanischer Zollkutter die englischen Schiffe „Pathfinder" und „Minnie" wegen Robbenfangs in der Bähringsbai gekapert und eine Anzahl anderer englischer Schiffe durchsucht habe.

Neapel, 21. August. Die Gesandtschaft des Königs von Schoa ist in der vergangenen Nacht an Bord des „Christopho Colombo" hier eingetroffen. Mit ihm ist der Forschungsreisende Antonelli angekommen, der sofort nach Rom weiterreiste. Die Gesandtschaft ging im Laufe des Tages an Land, und wurde mit militärischen Ehren empfangen und von den Vertretern des Ministers des Auswärtigen, dem Präfekten, dem Gemeinderath und der afrikanischen Gesellschaft nach Capo di Monte begleitet.

Familien-Nachrichten.

Es hat Gott gefallen, meine langjährige, liebe Freundin, Fräulein 13300

Luise Funk,

heute Mittag zu sich zu rufen.

Josephine v. Treskow.

Owinsk, d. 20. August 1889.

Die Beerdigung findet Freitag, d. 23. d. M., Nachmittag 4 Uhr, in Owinsk statt.

Wongrowitz, den 20. Aug. 1889.

Statt jeder besonderen Meldung!

Nach langem, schwerem Leiden wurde heute früh 7½ Uhr meine innigstgeliebte Frau, unsere gute Mutter,

Frau Lina Klein,

geb. Zwirn

durch den Tod erlöst.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Isidor Klein und Kinder,

Wongrowitz. Saint-Louis.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Gestorben. Regierungsassessor Friedrich Töchterchen Elisabeth in Potsdam. Staatsrath Dr. Joh. Heinrich Gelzer in Berlin. Frau Joh. Künne geb. Kilian in Berlin. Generalmajor a. D. Gust. Fr. K. v. Hackewitz in St. Blasien. Rentier Peter Henke in Danzig. Frau L. Reinnoldt, geb. Schönermarck in Bützow. Hofrath Dr. Wilh. Bomberg in Wettmershagen. Ober-Hofprediger D. Gust. Carus in Königsberg. Reichsfreifrau v. Der, geb. Reichsfreiin Droste zu Senden in Münster.

Vergnügungen.

Victoria-Theater Posen.

Auftreten neu engagirter Künstler: **Gebrüder Bill-Will**, urkomische Clowns mit ihrem dressirten Esel **Blondin. Alfieri-Troupe**, Parterre-Akrobaten. **Willy Harnisch**, Universalhumorist. **Geschwister Egidi**, Zither-Virtuosen. Kostüm-Soubrette **Frl. Ferlau.** Fräulein **Therese Schmidt**, Wiener Liedersängerin. Fräulein **Fritzi Korn**, Couplet-Sängerin. **Kathi Richter**, Walzer- und Liedersängerin. 12970

Achtungsvoll

Arthur Roesch.

Restaurant Grossmann, Jersitz.

Heute Donnerstag: 13327

Familien-Kränzchen.

Donnerstag, den 22. d. M.:

Eisbeine. 13342

M. Matuszewski, Schulstr. Nr. 4.

Zur Jagd

empfehle ich mein

reichhaltiges Lager

von

Jagdgewehren, Munition sowie Jagdutensilien.

Jedes Gewehr verkaufe ich mit Garantie auf sicheren Schuß und gute Arbeit.

Reparaturen

werden schnell und sauber ausgeführt. Briefliche Bestellungen werden umgehend effektuirt.

S. Nakulski,

Büchsenmacher,

Gnesen, Hornstraße Nr. 123.

Aromatische Lilienmilchseife

v. **Bergmann & Co., Berlin u. Frkft. a. M.** vollkommen neutral mit Boraxmilchgehalt und von ausgezeichnetem Aroma ist zur Herstellung und Erhaltung eines zarten blendendweißen Teints unerläßlich. Bestes Mittel gegen Sommersprossen. Vorräth. à Stück 50 Pf. bei **Adolph Asch Söhne.**

Etablissement Zoologischer Garten.

Heute, Donnerstag, den 22. August:

Grosses Militair-Extra-Concert

(Janitscharen-Musik)

von der Kapelle des Fuß-Art.-Regts. v. Dieskau (Schl.) Nr. 6 aus Neisse.

Direktion Herr **Pickardt**, Kgl. Musik-Dirigent.

Gewähltes Programm.

Unter Anderem kommt zur Aufführung:

Deutschlands Erinnerungen an die Kriegsjahre 1870—71.

Großes militärisches Potpourri mit Schlachtmusik.

Kassenöffnung 4 Uhr. Anfang 5 Uhr Nachmittag.

Entree à Person 20 Pfg., Kinder 5 Pfg.

Bei ungünstiger Witterung Concert im Saale.

NB. Für die Besucher des Zoologischen Gartens ist Eingang von der Bukerstraße.



Neuer Markt! Sonntag, d. 25. d. M., Schluß. Donnerstag, 8 Uhr Abends, große Vorstellung.

Theater merveilleux.

Neu! Zum 1. Male: Eine Treibjagd im bairischen Hochlande.

Brillantes Programm. Große malerische Reise durch Asien etc. **Alles frei auf offener Bühne. Nicht durch Gläser. Preise der Plätze:** 1. Rang 1 M., 2. Rang 60 Pf., Gallerie 30 Pf., **Kinder** bis zu 10 Jahren zahlen auf dem 1. und 2. Rang die Hälfte. Morgen, Freitag, Abends 8 Uhr, große Vorstellung. 13302 **G. Hartjen**, Direktor.



Vor dem Berliner Thor.

Freitag, den 23. August 1889:

Eröffnungs-Vorstellung.

Froese's Große Menagerie.

Die Menagerie enthält folgende Thiere:

Löwen, Silber Löwen, Tiger, Leoparden, Bären,

Grislybären, Ameisenbären, Sibirische Wölfe, Russische Wölfe, Kameele, Edelhirsche, Steinbock, Mähnen-Gazelle, Angora-Katzen, Adler und Lämmergeier, eine Sammlung Schmuck- und Ziervögel.

Ferner:

Eine Sammlung verschiedener **Affengattungen.**

Seidenäffin mit Kind

sowie Schlangen, darunter eine **Riesenwasserschlange.**

Fütterung sämmtlicher Thiere 5 und 8 Uhr Nachmittags.

Dressur mit Löwen und Wölfen

4, 6, 8 Uhr, ausgeführt von Frl. Elvira.

Entree I. Platz 40 Pf. II. Platz 20 Pf.

Kinder I. Platz 30 Pf. II. Platz 15 Pf.

Für geschlossene Schulen, Vereine u Familien ermäßigte Preise.

C. Froese,

früherer Direktor des Zoologischen Gartens zu Königsberg i. Pr.

Braunschweiger Thlr. 20 Serieloose.

Ziehung Samstag, 31. August 1889. 13291

Hauptgewinne Mk. **90,000, 7200, 6000** etc.

Alte Hamburger Mk. 150 Serieloose.

Ziehung Montag, 2. September 1889.

Hauptgewinne Mk. **150,000, 15,000, 9000** etc.

Hierzu erlassen ganze Loose sowie Antheile billigst, so lange Vorrath reicht,

Moriz Stiebel Söhne, Bankgeschäft, **Frankfurt a. M.**

Pläne und Auskunft bereitwilligst.



Carbolineum Wingenroth

fäulnisswidrig wirkendes Anstrich- und Imprägniröl, bestes Mittel zur Erhaltung und Dauerhaftmachung von Holzgegenständen jeder Art. Billiger Ersatz für Oelfarbe. **Sicherster Schutz gegen Haus- u. Mauerschwamm u. gegen feuchte Wände.**

Hauptniederlage bei Paul Fürstenau, Posen.

Generalvertreter für die Provinzen Posen und Schlesien:

Max Finger & Cie., Breslau. 12033

Sicherer Verdienst.

Solide, tüchtige Agenten eines jeden Standes werden bei hohem Verdienste für den Vertrieb von nur gesetzlich erlaubten leicht verkäuflichen Staats- u. Prämien-Loosen angestellt. Franko Offerten an Bankhaus Max Grünwald, Frankfurt a. M. 13295

Liebig's Pflanzen-Gelée

zur Herstellung von süßen Gelées, Crêmes, Blancmangers etc., von sauren Fleisch- und

Fisch-Gelées etc.,

durchsichtiges Arak-Gelée.

In einen Topf gießt man ½ Flasche Weißwein, thut 150 Gr. Zucker, die Schale und den Saft von einer Citrone und eine Oberschale voll Arak hinzu, läßt dies wohl verdeckt 1 Stunde stehen, seiht es durch und vermischt es mit einem in ½ Flasche Wein, aufgekochten Paquete Liebig's Pflanzengelée, fülle in eine Form, lasse erkalten und stürze.

Liebig's Puddingpulver

dient zur bequemen, raschen und billigen Herstellung von Puddingen aller Art.

Pudding de Cabinet.

Man weiche 6 bis 8 bittere Makronen in etwas Arrac oder Cognac ein, verfahre mit 1 Paquet Liebig's Vanille-Puddingpulver nach Vorschrift und gieße die heiße Puddingmasse über die in die Form gelegten Makronen. Man servire mit Vanille- oder Fruchtsauce. Für 6 Personen.

Liebig's selbstthätiges Backmehl

ist wohl einer der zweckmäßigsten und wichtigsten Haushaltungsartikel zur Herstellung von Kuchen-Gebäcken aller Art **ohne Hefe.**

Sand-Torte.

Circa ½ Pfd. geschmolzene Butter, ½ Pfd. Stärkepuder (Maizena- oder Oswego-Stärke), ½ Pfd. Liebig's Backmehl, ½ Pfd. Zuckerpulver, 4 Eier, (das Weiße zu Schnee geschlagen), ½ Paquet Vanillezucker, rühre gut durch einander und backe in einer mit Zwieback ausgestreuten Form eine Stunde.

Zu haben in allen feinen Droguen-, Delikateß- und Material-Waaren-Handlungen. Rezeptbücher gratis. 13304

Manitoba-Weizen unerreicht

im Ertrage, in Winterhärte u. in Feinheit u. Backfähigkeit d. Mehles. Anerkannt der **beste aller Roth-Weizen.**

Nach Herrn Professor Dr. **Nobbe-Tharand** Hektolitergewicht 79⁶⁰/₁₀₀ kg, Backfähigkeit 47%, also 10% mehr als die besten anderen Sorten, 25% mehr wie bester Square head. Ueberall, wo er angebaut wurde, hat er berechtigtes Aufsehen erregt. Der Ertrag war je nach Bodenqualität 21—31 Ctr. pro 25 ar und gedieh der Weizen in allen Gegenden ausgezeichnet. Zum Beweis führe ich nur einige von den vielen Zeugnissen an. So schreibt mir z. B. Herr **Franz Krischke**, Realitätenbesitzer, **Brawin** (Oesterr.-Schlesien) u. A.: Von dem Weizen, den ich im Herbste säte, war nur der leere Acker und keine Saat zu sehen bis im Mai, aber dann auf einmal wuchs er und war sehr gut, und ohne Brand und Rost, welchen meine zwei anderen Sorten hatten. Wir halten im Frühjahr naß und kalt und im Sommer trocken und heiß. — Herr **Jos. Peter jun., Strassermühl** (Bayern): Den von Ihnen bezogenen Weizen habe ich im Herbste noch gesät, und selbiger ist prachtvoll. — Herr **Carl Hohage, Pungelscheid** (Westfalen): Da der voriges Jahr von Ihnen erhaltene Weizen sich ausgezeichnet gut bewährt hat, so ersuche ich mir zu übersenden etc. etc. — Ich empfehle fein trierte Saat: 100 Kilo zu 40 Mark, 5 Kilo zu Mark 2.80. 13202

E. Berger, Internationales Saat-Geschäft, Kötzschenbroda-Dresden.

Inserate

für das Ende dieses Jahres erscheinende

Adreßbuch der Stadt Posen

sowie der

Vororte Jersitz, Ober- u. Unter-Wilda, St. Lazarus und Bartholdshof,

die sich erfahrungsmäßig von größter Wirksamkeit erweisen, werden von jetzt ab von uns entgegengenommen und bald gefl. erbeten.

Insertions-Preise:		
	¹/₁ Seite . . .	Rm. 20.
	¹/₂ „ . . .	„ 12.
	¹/₄ „ . . .	„ 7.

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.

(A. Röstel.)

SPECIALITAET:

Markgräfler bad. Weiß- u. Rothweine

Gesunde Tisch- und Tafelweine. Versende zur Probe eine Kiste mit 20 großen Flaschen in 4 Sorten zu **Mark 19,50.** Kiste und Verpackung frei.

A. Attenhofer,

Sulzburg (Baden). 13340

Eine gebrauchte 13287

Lokomobile,

10 Pferdekr., und ein gebrauchtes

Mörtelwerk

sofort zu verkaufen. Gefl. Anfragen unter **A. Z. 284** in d. Exp. d. Ztg.

Täglich frisch geschossene 13339

Rebhühner.

Paul Vorwerg.

JAGD- Centralf.-Gewehr, Damaß-Läufe, einf. Ausst. 46 M., reich grav. 59 M. Ratenz. bew. Off. sub **Diana** postl. Posen. 13326

---

2 Concertpianinos à 500 M. zu verkaufen bei Pianofortestimmer Horaček, Posen, Bäckerstr. 23. 13338

Honig-, Rosen-, Veilchen-Seife, 6 Stück 40 u. 50 Pf., empfiehlt 12234 **Paul Wolff,** Drogenhandlung, Wilhelmsplatz 3.

Preuss. Loose

I. Klasse, ¼ mit 20 M., ⅛ für 40 M. kauft **Carl Heintze,** Berlin W., Unter den Linden 3. Beträge sind durch Postauftrag einzuziehen. 12954

Aepfel u. Birnen

kauft in Wagenladungen und in kleineren Parthieen 13301

S. Cohn,

St. Adalbert 27.

---

3 St. kleine **Polsterfessel** gesucht. Adr. A. 10 postl. erbeten.

Repositorium,

gebraucht, noch gut erhalten (Material) gesucht. Off. an 13334 **Gust. Ad. Schleh, Breitestr.**

Als vornehmsten Wandschmuck

empfehle

Statuen, Reliefs, Büsten, Consolen, Säulen,

in Gyps und Elfenbeinmasse.

M. Biagini, Halbdorfstr. 33.

Wiederverkäufer in der Provinz erhalten hohen Rabatt.

Handels-Kursus.

Der Beginn bis zum 25. d. M. verlängert. 12458

Prof. Szafarkiewicz.

Gewissenhaft. **Musik-Unterricht** wird erth. z. mäßigem Preise Theaterstraße Nr. 6, Hof l., part. 13318

Pensionat und höhere Mädchenschule in Rawitsch.

Beginn des Wintersemesters 15. Oktober. Mäßiger Preis. Prospekte und Referenzen auf Verlangen. Die Vorsteherin 13015

Marie Kraner.

Zur Erweiterung meines Manufaktur- u. Kindergarderobengeschäfts in einer Stadt der Oberlausitz, industriereiche Gegend, suche einen

Theilnehmer.

Freie Anfragen unter **S. L. M. 317** bef. d. Exped. d. Ztg. 13317

Mehrere **Fuhren** 13343

fetter Thon

werden gesucht.

Komptoir Wronkerstr. 15.

Specialarzt

Dr. med. Meyer,

Berlin, Leipzigerstr. 91,

heilt auch brieflich Unterleibsleiden, Geschlechtsschwäche, alle Frauen- u. Hautkrankheiten, selbst in den hartnäckigsten Fällen, stets schnell mit bestem Erfolge. 5747

Die

Fleischwaaren-Fabrik

mit Dampfbetrieb

v. Carl Weber, Siegen i. W.

liefert das Feinste in westfälischen Schinken, Lachsschinken, Delikateßschinken, Rollschinken und Nußschinken und die feineren Wurstsorten. Preis-Courant gratis.

Stellen-Gesuche.

Ein verheiratheter

Meier,

mit jedem Verfahr. sow. Schweine- und **Kälberzucht** gut vertraut, s. z. 1. Oktober auf größeren Gütern od. Genossenschaften Stellung. Gefl. Off. unter **A. 324** erb. in der Exped. d. Ztg. 13324

Ein junger

Wirthschaftsbeamter,

der deutschen u. polnischen Sprache mächtig, sucht Stellung vom 1. September oder 1. Oktober 1889. Offerten **M. M. 100** postlagernd Bentschen. 13284

Junge Dame, geübt auf Taillen, in Berlin in gr. Geschäften thätig gew., sucht Beschäftigung in gleich. Branche. 13316

Off. Sandstraße 7 bei **Wurm.**

Ein gebildetes 13315

junges Mädchen,

in der häusl. Wirthschaft erfahren, in Handarbeiten geübt, auch musikal., sucht per 1. Oktober anderweitig Stellung als Stütze der Hausfrau oder als Erzieherin von Kindern. Gefl. Off. unt. **E. K. 315** in d. Exp. d. Ztg. abzugeben.

Ein 20-Markstück

ist in dem **Klundes'schen Garten-Etablissement, Wilda, gefunden** worden. Der Eigenthümer kann sich melden. 13308

Lokales

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

* **Ueber die Witterung im Juli** hat das königlich meteorologische Institut in Berlin folgende Beobachtungen gemacht: Nachdem die Monate Mai und Juni sich durch einen ganz außergewöhnlichen und fast ununterbrochenen Wärmeüberschuß ausgezeichnet hatten, trat im Juli ein Umschlag in den Witterungsverhältnissen ein. Zwar fand gegen den 10. wiederum eine sehr beträchtliche Zunahme der Wärme statt, welche jedoch nur einige Tage anhielt; im übrigen Theile des Monats blieb die Temperatur fast durchweg eine ziemlich niedrige, so daß die Monatsmittel mit sehr geringen Ausnahmen hinter den vieljährigen Mittelwerthen zurückblieben. Den größten Fehlbetrag — von etwa 2 Grad — weist das nordwestliche Deutschland, sowie die Harzgegend auf; nahezu normal war die Temperatur in Posen und Mittelschlesien, während Oberschlesien sogar einen kleinen Wärmeüberschuß zu verzeichnen hatte. Trotz des vorwiegend kühlen Wetters fand, wie in den beiden vorhergehenden Monaten, eine sehr große Anzahl von Gewittern statt, so daß es keinen einzigen Tag im Monat gab, an dem nicht irgend eine Gegend Norddeutschlands von elektrischen Entladungen heimgesucht worden wäre, die zumeist von recht ergiebigen Regengüssen und gelegentlich auch Hagelfällen begleitet waren. Auch sonst fanden häufig Niederschläge statt, so daß dieselben mit Ausnahme weniger Gegenden den normalen Betrag um sehr beträchtliche Mengen überstiegen. Ihre Vertheilung war in Folge der vielen Gewitterregen eine sehr ungleichmäßige. Die größten Regenmengen fielen in Oberschlesien, wo sie den Durchschnittswerth um etwa das Doppelte übertrafen. Einzelne Gebiete ergaben den gewöhnlich zu erwartenden Betrag, während Torgau allein etwas zu trocken war. Das warme, meist ruhige Wetter der letzten Junitage hielt bis zum 1. Juli an. Schon am 2. brachten jedoch in Folge einer im Nordosten auftauchenden Depression nordwestliche Winde Trübung und Abkühlung hervor. Bei dem weiteren Vordringen des Minimums in südwestlicher Richtung, bis an die pommersche Küste, nahm die Temperatur noch weiter ab. Mit dem 7. jedoch trat bei südwestlicher Luftströmung allgemein die Neigung zur Erwärmung ein, hervorgerufen durch das Ausbreiten hohen Luftdruckes von Süden her. Weiterhin wurde die Erwärmung sogar sehr bedeutend, als nämlich mit dem 9. ein über dem Kanal erscheinendes Minimum, das südliche Winde verursachte, für die Witterung maßgebend wurde. Jedoch schon nach dem 11., wo der Luftdruck im Westen stark zu steigen begann, änderte sich der Witterungscharakter wiederum, indem nunmehr kühles, veränderliches Wetter eintrat. Dieser Witterungscharakter hielt mit einer kurzen Unterbrechung um den 20. bis zu Ende des Monats an, indem nordwärts vorüberziehende Depressionen von Einfluß waren. In den letzten Tagen endlich brachte ein von der Adria über Polen nach den Ostseeprovinzen wanderndes Minimum in Ostdeutschland, besonders in Oberschlesien, wo vom 27. bis 30. etwa 100 mm. Regen fielen, außerordentlich ergiebige Niederschläge mit sich.

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

O. **Rogasen,** 20. August. [Verhaftung.] Gestern Mittag wurde auf dem hiesigen Bahnhofe die 14jährige Apolonie Wipochowska aus Znin verhaftet und der hiesigen Polizei übergeben und später von dieser ins hiesige Gerichtsgefängniß eingeliefert. Die Verhaftete hatte am vergangenen Sonntag ihrer Tante, der Eigenthümerin Trzasalska in Znin, während diese die Kirche besuchte, 169 M. gestohlen und mit dieser Beute die Flucht ergriffen, um damit nach Amerika auszuwandern. Es wurden bei der jungen Diebin noch 165 M. vorgefunden. Es sei noch bemerkt, daß die Diebin eine Waise ist und bereits seit ihrem ersten Lebensjahre sich bei ihrer Tante in Pflege befand.

? **Neutomischel,** 20. August. [Feuer. Lehrerkonferenz. Wahl. Tollwuth.] Das Adolph Männelsche Dampfmühlen-Etablissement, welches bereits in den Jahren 1857, 1873 und 1885 durch Feuersbrunst zerstört wurde, ist, wie wir bereits telegraphisch gemeldet, am vergangenen Freitag zum vierten Male ein Raub der Flammen geworden. Vormittags bald nach 11 Uhr entstand in dem oberen Stockwerke des Mühlengebäudes auf bisher noch unaufgeklärte Weise Feuer. Die freiwillige Feuerwehr, unterstützt von anderen Löschmannschaften, den städtischen und mehreren ländlichen Spritzen, war zunächst darauf bedacht, die Weiterverbreitung des Feuers nach den unteren Stockwerken zu verhindern, damit die dort lagernden großen Getreidebestände gerettet werden könnten. Diese Bemühungen waren nicht ganz ohne Erfolg, denn Wagen fuhren ab und zu und brachten bedeutende Quantitäten Weizen in Sicherheit. Als das Feuer trotz aller angewandten Mühe dennoch die mittleren und unteren Stockwerke ergriffen hatte, konzentrirten die Löschmannschaften ihre Thätigkeit fast ausschließlich auf die Sicherung der nahestehenden Getreidespeicher und der angrenzenden Wohn- und Wirthschaftsgebäude. Sehr gefährdet waren die nahestehenden Gebäude Nachmittags gegen 2 Uhr, wo ein außergewöhnlich heftiger Gewittersturm die Flammen ganz bedeutend anfachte. Der dem Sturm bald folgende wolkenbruchartige Regen wandte die Gefahr wieder ab. Nachmittags gegen 5 Uhr war das bedeutende Etablissement mit einem Versicherungswerthe von 110 000 Mark bis auf den Grund vernichtet. Der durch das Feuer verursachte Schaden dürfte sich auf ca. 90 000 M. belaufen. — Am 16. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, fand in der hiesigen evangelischen Schule unter dem Vorsitze des königlichen Kreisschulinspektors Superintendenten Böttcher eine Bezirkslehrerkonferenz statt, an welcher außer den Lehrern des Konferenzbezirkes auch der Hilfsprediger Glokke hierselbst theilnahm. Lehrer Neumann-Zinskowo behandelte mit den Kindern der dritten Stadtschulklasse das Addiren und Subtrahiren im Zahlenkreise von 10—100. Nach beendeter Lehrprobe las Lehrer Niebel-Glinau ein Referat vor über das Thema: „Die Bedeutung der Sprache und des Sprachunterrichts für die Erziehung.“ — Die Wahl des Eigenthümers Gottlieb Winter zu Alt-Dombrowo zum Schulzen und Ortssteuererheber für die dortige Gemeinde ist von dem königlichen Kreislandrath hierselbst bestätigt worden. Zum Gutsvorsteher für den Gutsbezirk Glupon wurde der Wirthschaftsinspektor Georg Schöne und zum Gutsvorsteher für den Gutsbezirk Chraplewo der Wirthschaftsinspektor Reinhold Langner bestellt und verpflichtet. — In Schwarzhauland hat sich ein der Tollwuth verdächtiger Hund gezeigt und es ist deshalb die Ankettung der Hunde in den Ortschaften Konkolewo und Sworzyce für den Zeitraum von drei Monaten polizeilich angeordnet worden.

g. **Jutroschin,** 19. August. [Kinderfest.] Im Walde bei Nadstawen feierte gestern Nachmittag unter Leitung ihres Lehrers Feist die Schuljugend von Zaborowo, Nadstawen und Zmyslowo ihr diesjähriges Kinderfest, welches sich zu einem echten Volksfeste gestaltete. An dem Feste betheiligten sich auch die Bewohner unserer Stadt sowie die Lehrer der Umgegend.

g. **Krotoschin,** 19. August. [Neue Schulhäuser. Räude. Unglücksfall.] In Gegenwart des Kreislandraths sowie des Distrikts-Kommissarius Schalowski, der Bauunternehmer und der betreffenden Schulvorstände fand vorige Woche seitens des Kreis- und Lokal-Schul-Inspektors, Pastors pr. Füllkrug, die feierliche Einweihung der neuen evangelischen Schulen zu Benice, Rosenfeld und Biadki, sowie die Einführung der neuen Lehrer statt. In Potarzyce wird ein neues zweistöckiges katholisches Schulhaus gebaut werden. — Die Räude unter den Pferden der Pfefferküchler Paul und Albert Scholtz hier ist erloschen. — Auf der Chaussee zwischen hier und Kobylin wurde vorige Woche der 11 Jahre alte Sohn der unverehelichten Marianna Lieske von hier von einem mit Ziegeln beladenen Wagen überfahren, so daß der Tod sofort eintrat.

---

* **Aus Schlesien.** [Die Einfuhr von Gänsen aus Rußland] scheint in diesem Jahre einen riesigen Umfang anzunehmen. In der ersten Hälfte des August sind allein über Myslowitz per Bahn 10 000 Stück nach Rummelsburg bei Berlin und Sachsen verladen.

* **Ratibor,** 19. August. [Ein erschütternder Vorfall] ereignete sich gestern Nachmittag um 2 Uhr auf dem hiesigen Bahnhofe. Mit dem Leobschützer Zuge kam die 14jährige Margarethe Kuballa, deren Angehörige hier auf der Oberwallstraße wohnen, an. Das Mädchen, welches an Schwindsucht litt, hatte einige Zeit in Klischczow bei Sohrau zugebracht, um dort Erleichterung in ihrem schweren Leiden zu finden. Der Zug hielt, die Kranke stieg aus und sank todt in die Arme der sie Empfangenden.

Militärisches.

r. **Personalveränderungen im V. Armeekorps.** Früson, Vizefeldwebel vom Infanterie-Regiment Graf Kirchbach (1. Niederschl.) Nr. 46, zum Port.-Fähnrich ernannt; Mac-Lean, Port.-Fähnrich vom Füsilier-Regiment von Steinmetz (Westfälischen) Nr. 37, zum Sekonde-Lieutenant, Freiherr v. Dinklage, Port.-Fähnrich vom Posenschen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 20, zum außeretatsmäßig. Sekonde-Lieutenant befördert; Boldt, Sekonde-Lieutenant à la suite des Infanterie-Regiments Nr. 99, in das Infant.-Regmt. Graf Kirchbach (1. Niederschlesisches) Nr. 46 einrangirt. v. Zakrzewski, Premier-Lieutenant vom Grenadier-Regiment Graf Kleist von Nollendorf (1. Westpreuß.) Nr. 6, von dem Kommando bei der Unteroffizier-Schule in Potsdam mit Ende September d. J. entbunden; v. Roeßler, Major à la suite des 3. Niederschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 50 und vom Neben-Etat des großen Generalstabes, zum Mitgliede der Studien-Kommission für die Kriegsschulen ernannt; Klotz, Premier-Lieutenant vom 8. Ostpreußischen Infanterie-Regiment Nr. 45, von dem Kommando als Inspektions-Offizier bei der Kriegsschule in Glogau, v. Brauchitsch, Premier-Lieutenant vom Ulanen-Regiment Prinz August von Württemberg (Posenschen) Nr. 10, von dem Kommando als Inspektions-Offizier bei der Kriegsschule in Neisse entbunden; Täglichsbeck, Hauptmann, aggregirt dem Infanterie-Regiment Freiherr Hiller von Gaertringen (4. Posenschen) Nr. 59 und kommandirt bei der Kriegsschule in Anklam, unter Stellung à la suite dieses Regiments, als Lehrer zur Kriegsschule in Anklam, Grunert, Premier-Lieutenant vom 8. Rheinischen Infanterie-Regiment Nr. 70, unter Stellung à la suite dieses Regiments, als Lehrer zur Kriegsschule in Glogau versetzt; Ludendorff, Sekonde-Lieutenant vom Thüringischen Ulanen-Regiment Nr. 6, als Inspektions-Offizier zur Kriegsschule in Glogau; Ottow, Premier-Lieutenant vom Füsilier-Regiment von Steinmetz (Westfälischen) Nr. 37, als Büreau-Chef und Bibliothekar zur Kriegsschule in Neisse kommandirt; v. Harder, Sekonde-Lieutenant vom Schleswig-Holsteinischen Dragoner-Regiment Nr. 13, in seinem Kommando als Inspektions-Offizier von der Kriegsschule in Glogau zu derjenigen in Neisse übergetreten; Ringe, Hauptmann à la suite der 4. Ingenieur-Inspektion und Lehrer bei der Kriegsschule in Glogau, unter Versetzung zur 2. Ingenieur-Inspektion, à la suite derselben, zur Dienstleistung bei der 2. Ingenieur-Inspektion, Arnold, Premier-Lieutenant von der 4. Ingenieur-Inspektion, zur Dienstleitung als Lehrer an der Kriegsschule in Glogau, kommandirt. v. Bargen, Rittmeister vom Kürassier-Regiment Herzog Friedrich Eugen von Württemberg (Westpreußischen) Nr. 5, zum Eskadron-Chef ernannt; Mootz, Hauptmann und Kompagnie-Chef vom Jäger-Bataillon von Neumann (1. Schlesischen) Nr. 5, dem Bataillon, unter Beförderung zum überzähligen Major, aggregirt;

Der Todtenfelsen.

Roman von Robert Philips. Autorisirte Uebersetzung von Georg Kuhr.

(Nachdruck verboten.)

(2. Fortsetzung.)

Eine ziemliche Strecke weit lief die Klippe wie an der Nordseite fort, dann aber brach sie plötzlich ab, wie von einem Riesenstreich gespalten, und ließ eine düstere Felsensäule zurück, welche nur mittelst einer schmalen Landenge, die sich sechs bis sieben Fuß über die Hochwassermarke erhob, mit der Klippe zusammenhing. Diese getrennte Masse führte den Namen „Todtenfelsen“ — ein Name, der recht düster und schrecklich klingt, aber in seiner Ableitung harmlos ist, denn er kommt von dodmen, „das steinige Vorgebirge“ und wurde allmählich im Volksmund verdreht. Aus diesem Grunde sollte ich ihn wohl auch nicht Todtenfelsen nennen; ich gebe ihm aber den Namen, unter dem er immer bekannt war, da ich einigermaßen mißtrauisch bin gegen jene Alterthumsforscher, die manchmal in ihrem Eifer, einen Namen wiederherzustellen, eine Ueberlieferung zerstören würden.

Kehren wir zu unserem Felsen zurück. Unter der Landzunge, die ihn mit der Hauptklippe verbindet, läuft ein natürlicher Tunnel, der bei niedrigem Wasserstand zu dem langen Gestade von Polkimbra führt, an dessen fernerem Ende das Städtchen selbst gebettet liegt, so daß man, am Eingang dieses kuriosen Bogens stehend, die kleine Stadt mit den purpurnen Klippen dahinter im Rahmen glänzender Serpentinwände sehen kann. Der Felsen wird, ausgenommen bei niedrigen Wasser, während der Springfluth, stets vom Meere bespühlt, wenn er auch nicht so weit hinaus reicht wie Pedeglas. In der Farbe ist er der Hauptsache nach schwarz wie die Nacht, aber von rothen Streifen durchzogen, die eine grausige Aehnlichkeit mit Blut haben; und obgleich er erklommen werden kann — ich selbst habe es selbst mehr als einmal beim Suchen nach Eiern gethan — zeigt er keine Spur von Pflanzenwuchs außer dort, wo auf dem Gipfel die Möven auf einem spärlich mit Gras und wildem Spargel bewachsenen Flecke ihre Nester bauen.

Als ich die Bucht überschritten hatte, glänzte der westliche Himmel vom Abglanz der Dämmerung. Ueber den Klippen dahinter hatte der Morgen das fliehende Wrack indigofarbener Wolken mit einem glitzernden Goldstreifen eingefaßt, während die See vor mir sich noch unruhig hob im blaßgelben Licht, wie ein Kind noch zuweilen schluchzt, wenn der erste Sprudel der Leidenschaft vorübergegangen ist. Es war Ebbezeit, und die frische Brise legte sich etwas, als ich in den Schatten des Todtenfelsens kam und durch den Bogengang hinaus auf das sandige Gestade von Polkimbra blickte.

Keine Seele war zu sehen. Der lange Küstenstreifen war kaum schon deutlich vom Tageslicht erhellt, begann aber bereits in dem zunehmenden Licht zu glänzen und war, soweit ich sehen konnte, ganz verlassen. Ich schritt hindurch und kletterte hinaus gegen die Südseite des Felsens, um die See zu betrachten und zu sehen, ob nicht etwa ein Stück treibendes Strandgut das Geheimniß der letzten Nacht erklären würde. Ich konnte nichts sehen.

Halt! Was war das auf dem Felsvorsprung unter mir, gerade am Rande unter der zurücktretenden Woge? Eine Matrosenmütze! Der Anblick machte mich krank vor Entsetzen. Es muß eine volle Minute gedauert haben, bis ich die Augen wieder zu öffnen und hinzuschauen wagte. Ja, da war sie! Der nächtliche Schrei klang wieder in meinen Ohren mit all seiner Folterpein, wie ich angesichts dieses schweigenden Zeugen des Todes stand — angesichts dieses Kleiderfetzens, der eine so gräßliche Geschichte erzählte.

Obwohl ich ein Kind, machte mich der stillgrausige Anblick schwach und schwindlig; ich schloß die Augen wieder und klammerte mich zitternd an den Felsvorsprung. Nicht um unermeßliche Schätze hätte ich hinuntersteigen und jenes schreckliche Ding berühren können; sobald aber der erste Krampf der Furcht vorüber war, kletterte ich verzweifelt zurück und weiter auf den Sand, als ob alle Seelen der Ertrunkenen mich verfolgten.

Einmal sicher am Gestade, sammelte ich meine verwirrten Sinne ein wenig. Ich fühlte, daß ich jenen fürchterlichen Felsen nicht nochmals passiren konnte, und beschloß daher, quer über die sandige Fläche nach Polkimbra und um die Klippen herum nach Hause zu gehen. Noch immer wie bezaubert auf die See hinausblickend, schritt ich wacker die Küste entlang. Der Sturm hatte große Mengen Seetang ausgeworfen, die jetzt in Streifen und Haufen am Rande des Wassers lagen, und jeder Haufe fesselte der Reihe nach meine schaudernden Augen, die halb und halb erwarteten, in jedem ein neues, namenloses Grausen zu sehen.

Ich hatte die Hälfte meines Weges zurückgelegt, als ich plötzlich in der Richtung nach Polkimbra blickte und einen Mann dicht am Küstensaume auf mich zu kommen sah.

Er war etwa zweihundert Schritte von mir entfernt, als ich ihn gewahrte. Von Herzen froh, nach meinem großen Schrecken ein menschliches Wesen zu sehen, lief ich ihm eilig entgegen, da ich einen mir bekannten Fischer aus Polkimbra zu erblicken meinte. Wie ich indessen näher kam, ohne seine Aufmerksamkeit auf mich zu ziehen, — denn der weiche Sand erstickte jedes Geräusch meiner Schritte, — fiel mir zweierlei an ihm auf: erstens, daß ich nie einen Fischer gesehen hatte, der so gekleidet war wie er, und zweitens, daß er das Meer mit gierigem, spähenden Blick zu beobachten schien, als ob er erwartete, in der Brandung etwas zu finden oder zu sehen. Endlich war ich nahe genug, um seine Gesichtszüge zu sehen; ich wußte nun, daß er ein Fremder war.

Er trug keine Kopfbedeckung und war nur mit einem rothen Hemd und mit Hosen bekleidet, die am Knie in Fetzen endigten. Er war barfuß, und die Kleider waren durchnäßt und klebten ihm buchstäblich am Leibe. Er konnte nicht viel über fünf Fuß sechs Zoll hoch sein, war aber breitschulterig, und seine ganze Erscheinung zeigte von großer Kraft, so durchkältet und erschöpft er auch aussah. Sein wirres Haar hing über ein etwas schlaffes Gesicht herab, aber der eigenthümlichste Zug an dem Manne war die Miene gespannter Erwartung, die nicht nur sein Gesicht, sondern jede Bewegung seines Körpers verrieth. Alles in allem würde ich ihn unter den meisten Umständen gemieden haben, aber die Furcht hatte mich verzweifelt gemacht. Ich blieb auf etwa zwanzig Schritte Entfernung stehen und rief ihn an.

Ich war etwas schräg von hinten gekommen, so daß er sich beim Ton meiner Stimme scharf umdrehte und mir sein Gesicht zuwandte, aber mit einem erschreckten Auffahren, das schwer zu erklären war. Als er indessen nur ein Kind sah, verschwand das Zaudern aus seinem Blick, und er ging auf mich zu. Als er sich näherte, konnte ich sehen, daß er vor Kälte und Hunger zitterte.

„Junge“, sagte er hastig und erwartungsvoll, „was thust Du so früh am Strande?“

„O Herr“, antwortete ich, „in der letzten Nacht war so ein fürchterlicher Sturm, und wir — das heißt, Mutter und ich — glaubten einen Schrei zu hören; und o! ich sah — —“

„Was sahst Du?“ und er faßte mich mit nervigem Griff am Arm.

„Nur eine Mütze, Herr,“ sagte ich bebend — nur eine Mütze; aber ich kletterte eben den Todtenfelsen hinauf — den Felsen am Ende der Bucht — und sah eine Mütze dort liegen, und es schien — —“

„Komm mit und zeige sie mir!“ und er begann über den Sand auf den Felsen zuzulaufen, mich hilflos mit sich fortschleppend.

Plötzlich blieb er stehen.

„Weiter sahst Du nichts?“ sagte er, indem er sich umkehrte und mich fest anblickte.

„Nein, Herr.“

„Keinen Menschen?“

„Keinen Menschen.“

„Du sahst gewiß Niemand als mich? Keinen hochgewachsenen Mann mit schwarzem Haar und Ohrringen?“

„Gewiß nicht.“

„Du kannst schwören, daß Du keinen solchen Mann sahst? Schwöre! Sage: „So wahr mir Gott helfe, habe ich sonst Niemand am Strande gesehen.“

Ich schwor es ihm.

„Sage: „Ich will auf der Stelle blind werden, wenn es nicht so ist!“

Ich sprach ihm die Worte nach, und er begann, nachdem er sich rasch umgesehen, wieder auf den Felsen zuzulaufen. Ich

v. Bornstedt, Premier-Lieutenant von demselben Bataillon, zum Hauptmann und Kompagnie-Chef befördert; Freiherr v. Gregory, Premier-Lieutenant vom Hessischen Jäger-Bataillon Nr. 11, in das Jäger-Bataillon von Neumann (1. Schlesisches) Nr. 5 versetzt; Müller, Hauptmann und Kompagnie-Chef vom Infanterie-Regiment Freiherr Hiller von Gaertingen (4. Posenschen) Nr. 59, dem Regiment, unter Beförderung zum überzähligen Major, aggregirt; Lau, Hauptmann und Kompagnie-Chef vom 3. Posenschen Infanterie-Regiment Nr. 58, in das Infanterie-Regiment Freiherr Hiller von Gaertringen (4. Posenschen) Nr. 59 versetzt; Zürner, Premier-Lieutenant vom 3. Posen. Infanterie-Regiment Nr. 58, zum Hauptmann und Kompagnie-Chef, vorläufig ohne Patent, befördert; Hildebrandt, Premier-Lieutenant à la suite des Infanterie-Regiments von Borcke (4. Pommerschen) Nr. 21, unter vorläufiger Belassung in seinem Kommando als Adjutant bei der 1. Infanterie-Brigade, in das 3. Posensche Infanterie-Regiment Nr. 58 einrangirt; v. Below, Premier-Lieutenant à la suite des Grenadier-Regiments König Wilhelm I. (2. Westpreußischen) Nr. 7, unter Belassung in seinem Kommando als Kompagnie-Offizier bei der Unteroffizier-Schule zu Potsdam, in das Großherzoglich Mecklenburgische Füsilier-Regiment Nr. 90 einrangirt. Kaufmann, Major à la suite des Niederschlesischen Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 5 d. 1. Artillerie-Offiziers vom Platz in Metz, zum Oberstlieutenant befördert; Kolewe, Hauptmann und Batterie-Chef vom Posenschen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 20, unter Beförderung zum überzähligen Major, in das Schleswigsche Feld-Artillerie-Regiment Nr. 9, versetzt; Rimann, Pr.-Lt. vom Posen. Feld-Art.-Nr. 20, zum Hauptm. und Batteriechef, Poleck I., Sek.-Lt. von demselben Regt., zum Pr.-Lt. befördert. v. Cochenhausen, Hauptm. à la suite des Hess. Feld.-Art.-Regts. Nr. 11 und Lehrer bei der Kriegsschule in Glogau, als Batteriechef in das Feld-Art.-Regt. Nr. 15 versetzt. — Tölke, Vizewachtm. vom Landw.-Bez. Liegnitz, zum Sek.-Lt. der Res. des Magdeburg. Feld-Art.-Regts. Nr. 4 befördert; Graf v. Matuschka Frhr. v. Toppolczan und Spaetgen, Sek.-Lt. von der Kav. 1. Aufgebots des Landw.-Bezirks Görlitz, in die Kategorie der Res.-Offiz. versetzt und als solcher dem Husaren-Regt. Graf Goetzen (2. Schles.) Nr. 6 zugetheilt; Bellay, Sek.-Lt. von der Inf. 1. Aufgebots des Landw.-Bez. Liegnitz, Treichel, Schmidt, Tiburtius, Niegisch, Schulz, Sek.-Lts. von der Inf. 1. Aufgebots des Landw.-Bezirks Liegnitz, Studemund, Sek.-Lt. von der Inf. 2. Aufgebots des Landw.-Bez. Kosten, zu Pr.-Lt. befördert. — Graf Clairon d'Haussonville, Major z. D., zuletzt im jetzigen Inf.-Regt. Graf Kirchbach (1. Niederschles.) Nr. 46, der Charakter als Oberstlt. verliehen; Franke, Sek.-Lt. vom Niederschl. Train-Bat. Nr. 5, ausgeschieden und zu den Reserve-Offizieren des Bats. übergetreten; Klaunick, pens. Oberwachtmeister, bisher in der 5. Gend.-Brig., der Charakter als Sek.-Lt. verliehen. — Klatt, Sek.-Lt. von der Inf. 1. Aufgebots des Landw.-Bezirks Muskau, v. Taczanowski, Pr.-Lt. von der Kav. 1. Aufgebots des Landw.-Bezirks Neutomischel; Petzel, Dzierzykraj v. Morawski, Sek.-Lts. von der Kav. 2. Aufgebots des Landw.-Bezirks Kosten, Hoerner, Sek.-Lt. von der Inf. 2. Aufgebots des Landw.-Bezirks Rawitsch, der Abschied bewilligt. — Metzeltin, Rechnungsrath, Intend.-Sekretär, von der Intend. der 15. Div. zur Korps-Intendantur V. Armeekorps versetzt.

r. **Personalveränderungen im II. Armeekorps.** Zietlow, Pr.-Lt. vom 2. Pomm. Feld-Art.-Regt. Nr. 17, zum Hauptm. und Batteriechef, vorläufig ohne Patent, Eggers, Sek.-Lt. von demselben Regt., zum Pr.-Lt. befördert. Mootz, Pr.-Lt. vom Inf.-Regt. Nr. 129, von dem Kommando bei der Unteroff.-Schule in Weißenfels mit Ende September d. J. entbunden; v. Bujakowski, Pr.-Lt. vom Inf.-Regt. Nr. 129, als Komp.-Offizier zur Unteroffizierschule in Biebrich vom 1. Oktober d. J. ab kommandirt. Richter, Major vom Inf.-Regt. Graf Barfuß (4. Westfäl. Nr. 17, als Bats.-Kommandeur in das Inf.-Regt. Nr. 129 versetzt. Granier, Oberstlt. und Abth.-Kommandeur vom 2. Pomm. Feld-Art.-Regt. Nr. 17. zum etatsmäßigen Stabsoffiz. ernannt; Krüger, Major vom Feld-Art.-Regt. Nr. 15, als Abtheil.-Kommandeur in das 2. Pomm. Feld-Art.-Regt. Nr. 17 versetzt. — Reymann, Major vom Inf.-Regt. Nr. 129, mit Pension und der Uniform des Inf.-Regts. v. Winterfeldt (2. Oberschles.) Nr. 23, Fock, Hauptm. und Batteriechef vom 2. Pomm. Feld-Art.-Regt. Nr. 17, als Major mit Pension nebst Aussicht auf Anstellung im Zivildienst und der Regts.-Uniform der Abschied bewilligt.

○ **Posen,** 21. August. Am 21. d. M. früh begaben sich die Quartiermacher des 6. und 46. Infanterie-Regiments nach Birnbaum, um für die Regimenter für die Zeit der Uebungen Quartier zu machen. — Am selben Tage traf der General-Lieutenant und Inspekteur des 1. Fuß-Artillerie-Regiments v. Teichmann-Logischen zur Inspektion hier ein.

= Das im letzten „Mil.-Wochenbl." veröffentlichte Monatsavancement war nur von geringer Bedeutung, da alle Ernennungen in den höheren Stellen bereits bei dem Paradeavancement bekannt gegeben waren. Wir zählen nur 10 Beförderungen zu Oberstlieutenants (einschließlich der Charakterisirungen der Bezirkskommandeure), 16 zu Majors, 27 zu Hauptleuten bezw. Rittmeistern, 32 zu Premierlieutenants, 5 zu Sekondelieutenants und 32 zu Portepeefähnrichs. Abgegangen sind 2 Obersten (Offiziere von der Armee), 6 Majors, 13 Hauptleute bezw. Rittmeister, 7 Premierlieutenants, 14 Sekondelieutenants und 3 Portepeefähnrichs. Im Beurlaubtenstande sind 17 Beförderungen zu Hauptleuten oder Rittmeistern 92 zu Premierlieutenants und 26 zu Sekondlieutenants erfolgt, wogegen 59 Offiziere der Landwehr oder Reserve ausgeschieden sind.

○ **Thorn,** 20. August. [Militärische Uebungen.] Nachdem das hiesige Ulanen-Regiment v. Schmidt Nr. 4 sein Regiments-Exerzieren beendet, rückte es heute zum Brigade-Exerzieren und Manöver aus. Morgen trifft es in Bromberg ein und bezieht dort Quartiere auf 10 Tage. Die beiden hiesigen Infanterie-Regimenter von der Marwitz Nr. 61 und v. Borke Nr. 21 begannen heute mit dem Regiments-Exerzieren auf dem Lissomitzer Platze, wozu die Fahnen von der Kommandantur unter klingendem Spiele abgeholt wurden. Sonnabend wird das Exerzieren im Regiment beendet, nächsten Dienstag beginnen die Brigadeübungen, wozu noch das Infanter.-Regiment Graf Schwerin Nr. 14 aus Graudenz nächsten Montag hier eintrifft.

= **Stade,** 16. August. Bei dem hiesigen Füsilier-Bataillon, sowie auch bei anderen Truppen-Abtheilungen sind im Laufe dieses Sommers Versuche mit einer neuen Zelteinrichtung gemacht worden. Zu diesem Zweck hat, wie den „Hamb. Nachr." berichtet wird, ein jeder Soldat einen braunen wasserdichten Stoff von 1½ Quadratmeter, nebst den erforderlichen Zeltpflöcken und Theilen von zerlegbaren Zeltstangen erhalten. Beim Aufschlagen des Zeltes können je 3, 4, 6, 8 u. s. w. Stücke des Zelttuches vermittels messingener Knöpfe mit einander verbunden werden, um auf diese Weise einen Unterschlupf für 2, 4, 6, 8 u. s. w. Mann herzustellen. Die Befestigung des Zeltes geschieht durch die in den Erdboden eingeschlagenen Pflöcke, während dasselbe durch die an den Seiten eingefügten Zeltstangen getragen wird, so daß der ganze Bau nicht eine in eine Spitze verlaufende, sondern eine quadratische, mit einem flachen Dache versehene Gestalt erhält. Nach dem Urtheile der hiesigen Füsiliere hat sich diese Vorrichtung, die vollständig gegen Regen schützt, sehr bewährt und läßt auch an Bequemlichkeit, namentlich bei größeren, für sechs oder acht Mann und darüber hergerichteten Zelten nichts zu wünschen übrig. Daneben hat das Zelttuch noch eine andere, nicht zu unterschätzende praktische Bedeutung, da in dasselbe während des Marsches der zusammengerollte Mantel eingeschlagen und so vor Regen geschützt und trocken gehalten wird.

* **Schießauszeichnung.** Aehnlich der Schießauszeichnung bei der Infanterie, ist bei der Kavallerie jetzt eine Auszeichnung in Gestalt von Gefechtsschnüren eingeführt. Wer sich nach dieser Richtung hin besonders hervorthut, erhält auf dem linken Oberärmel des Waffenrockes eine der Farbe der Regiments-Borditung entsprechende Schnur, befestigt in Gestalt eines liegenden Dreiecks. Der also Ausgezeichnete bekommt bei wiederholter Auszeichnung im nächsten Jahre darunter eine zweite Schnur und im dritten Jahre eine darunter liegende silberne, bezw. goldene Tresse.

= **Garnisonwechsel.** Am 1. April k. J. soll bekanntlich das Königs-Grenadier-Regiment (Westpr.) Nr. 7 von Liegnitz nach Danzig verlegt und das augenblicklich in Glogau, Freystadt und Wohlau garnisonirende Infanterie-Regiment Freiherr Hiller von Gärtringen (4. Pos.) Nr. 59 in Liegnitz zusammengezogen werden. Wie nunmehr das „Fraust. Volksbl." erfährt, soll das in Glogau freiwerdende Kasernement des 59. Regiments mit dem in Fraustadt garnisonirenden 3. Bataillon des 58. Regiments belegt und somit das ganze Regiment in Glogau vereinigt werden. An Stelle des Infanterie-Regiments Freiherr Hiller von Gärtringen (4. Pos.) Nr. 59, welches beim Weggang des Königs-Grenadier-Regiments nach Danzig in den Verband der 18. Infanterie-Brigade übertreten würde, müßte dann ein anderes Regiment in den Verband der 17. Infanterie-Brigade aufgenommen werden. Fraustadt würde bei Eintritt dieses Wechsels gewiß auch eine neue Garnison erhalten.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Leipzig,** 19. August. Vom Landgerichte Königsberg, Pr., war am 9. Mai d. J. der praktische Arzt Dr. med. Gerdien wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt worden, während der Staatsanwalt nur 500 M. Geldstrafe und in einer früheren vertagten Verhandlung sogar Freisprechung beantragt hatte. Am 20sten März v. J. hatte der Böttchermeister D. den linken Unterschenkel gebrochen und blutige Quetschungen davongetragen. Der Angeklagte verordnete Eisumschläge und einen Gypsverband und verschrieb am 29. März gegen eingetretenes Fieber Antipyrin. Bald darauf trat an der Wunde eine Geschwulst ein, es entwickelte sich ein unangenehmer Geruch und der Gypsverband zeigte einige braune Stellen. Frau D. öffnete die Stelle und es entfloß derselben eine braune Flüssigkeit. Der Angeklagte kam erst am 2. April und öffnete den Gypsverband, bei welcher Gelegenheit sich eine brandige Wunde am Knöchel zeigte. Dr. Gerdien behandelte nun das Bein mit Carbol, erklärte die Wunde für ungefährlich und schlug die gewünschte Hinzuziehung eines anderen Arztes als unnöthig ab. Trotzdem wurde der Dr. Sambritzki herbeigerufen, welcher einen schleunigen energischen Eingriff für nöthig erklärte und am 5. April die Behandlung übernahm. Am 15. April wurde noch Prof. Dr. Schneider zugezogen. Nachdem Einschnitte in die Wunde gemacht waren und diese den Brand nicht verhindert hatten, wurde eine Amputation für nothwendig erklärt. Dann wurde das Bein dicht über dem Knie abgeschnitten. Als strafbare Fahrlässigkeit wurde dem Angeklagten Dr. Gerdien zur Last gelegt, daß er den Gypsverband unrichtig und zu kurz und ohne Rücksicht auf die Sonderart der Wunde angelegt habe, daß er den Patienten nicht täglich besucht habe und daß er das Fieber nicht gemessen habe. Es wurde als seine Pflicht bezeichnet, den Gypsverband mindestens am 31. März zu öffnen und die Geschwulst spätestens am 2. April zu schneiden, wo schon eine Verjauchung eingetreten war. — In der Revision des Angeklagten, welche vor dem Reichsgerichte zur Verhandlung kam, wurde gerügt, daß kein Obergutachten von der wissenschaftlichen Deputation für das Medizinalwesen eingeholt sei, daß nicht alle Zeugen vereidigt seien und daß ein Zeuge, der Cand. med. Dolina, der Gehilfe des Angeklagten, nicht mehr gehört worden sei, obgleich er noch etwas hatte sagen wollen. — Entgegen dem Antrage des Reichsanwalts hob das Reichsgericht das Urtheil auf und verwies die Sache an das Landgericht zurück. Es ergab sich bei dieser Sache ein interessanter Gesichtspunkt. Das Landgericht hatte die nochmalige Vernehmung des Candidaten abgelehnt, weil der Vertheidiger nicht anzugeben wußte, worüber Herr Dolina sich aussprechen sollte. Ueber diesen Vorgang war im Protokoll nichts bemerkt worden. Erst nach Einlegung der Revision war derselbe vom Vorsitzenden und Gerichtsschreiber in Form eines Nachtrags beurkundet. Der Reichsanwalt hielt diese nachträgliche Protokollirung für unzulässig

---

mußte mich zusammen nehmen, um nicht zu straucheln und um nicht laut aufzuschreien, denn er hielt mich mit ehernem Griff fest. Seine Zähne klapperten und seine Glieder zitterten, so schnell wir auch liefen; seine nassen Kleider schlotterten und flatterten in der kalten Morgenluft; sein Gesicht war schmal und eingekniffen, aber er mäßigte seinen Lauf nicht, bis wir den Todtenfelsen erreicht hatten. Hier blieb er stehen und schaute wieder um sich.

„Ist hier herum kein Platz zum Verstecken?" fragte er plötzlich.

Die seltsame Frage überraschte mich, und das ganze Benehmen des Mannes war wirklich so sonderbar, daß ich mich nicht wenig fürchtete und am liebsten davongelaufen wäre. Daran war aber nicht zu denken, und so antwortete ich:

„In der Baargeldbucht, der nächsten nach dieser, ist eine hübsche Höhle, die früher von den Schmugglern benutzt wurde, weil sie so versteckt ist, aber — —"

Er muß wohl in meinin Augen gelesen haben, daß ich mich wunderte, weshalb er sich verstecken wollte, denn er fiel wieder ein:

„Schon gut, zeige mir die Mütze. Draußen auf diesem Felsenvorsprung, sagst Du — wie heißt er? Todtenfelsen, he? Na, der Name ist garstig genug, und der Felsen auch" fügte er mit einem Schauder hinzu.

Ich klomm den Felsen hinauf und er mir nach, bis wir den Vorsprung erreicht, wo ich vorher gestanden. Ich schaute hinab: die Mütze lag noch da, und die Ebbe war inzwischen noch weiter fortgeschritten. Mein Gefährte sah einen Augenblick die Mütze an, kletterte dann hinab und hob sie auf. Mir war sie wie jede gewöhnliche Matrosenmütze vorgekommen; er aber besichtigte sie genau, befühlte sie und stülpte sie, fortwährend murmelnd, um, so daß ich mir einbildete, sie müsse ihm gehören, obgleich mir nicht klar war, weshalb er so viel Aufhebens von ihrer Wiederauffindung machte. Endlich klomm er, die Mütze in den Händen haltend, wieder herauf, wobei er vor sich hinmurmelte:

„Seine Mütze, ganz sicher, aber nichts darin. Er war ein viel zu verschmitzter Teufel; doch er ist jetzt hin: ich wußte es ja, und das da beweist es. Verflucht sei er! Nun, ich will sie tragen. Er hat nicht so viel hinterlassen, als er dachte, aber wüthend genug würde er sein bei dem Gedanken, daß ich sein Erbe bin. Ich will sie um alter Bekanntschaft willen tragen. Setze Dich, Junge", sagte er dann laut zu mir, „hier sind wir sicher und ungestört. Ich möchte mit Dir reden."

Der Felsenvorsprung, auf dem wir standen, war etwa sieben Fuß lang und ungefähr halb so breit. Auf der einen Seite lief der Pfad hinab, auf dem wir heraufgekommen waren; das andere Ende fiel jäh etwa vierzig Fuß tief (beim jetzigen niedrigen Wasserstand) in die See ab. Hoch über uns erhob sich eine unzugängliche Klippe; zu unseren Füßen lag ein kurzer Abhang zu dem Vorsprung, auf dem die Mütze gelegen hatte, und dann kam ein weiterer senkrechter Absturz. Es war keine angenehme Lage allein mit diesem sonderbaren Gefährten, aber ich war hilflos, und vielleicht die Spur von Schwäche und etwas nicht ganz Böses in seinem Gesicht machte mir etwas Muth, aber nicht eben viel, und so setzte ich mich denn in reiner Verzweiflung auf die Seite neben dem Pfad. Mein Gefährte warf sich auf der andern Seite nieder, ließ die Beine über den Vorsprung hinabhängen und beobachtete so eine oder zwei Minuten lang schweigend die See.

Die Morgensonne war jetzt am Himmel und ihre schräg herabfallenden Strahlen ließen Tausende von feurigen Punkten über die Wellen tanzen. Der Felsen über uns warf seinen Schatten in die grünen Tiefen drunten und ließ sie noch grüner und tiefer erscheinen. Zu meiner Linken kannte ich den schimmernden, noch immer verlassenen Sand von Polkimbra sehen und darüber hinaus die purpurne Linie der Klippen gegen Kynance; zu meiner Rechten verbarg der Felsen alles vor meinem Blick bis auf die offene See und die Möven, welche nach dem Sturm zurückkehrten, um die frischen Seetangmassen zu durchstöbern. Ich schaute meinen Gefährten schüchtern an: er blickte noch immer, anscheinend in tiefen Gedanken, auf die See hinaus. Er hatte die Mütze aufgesetzt und murmelte vor sich hin, als habe er meine Gegenwart vergessen. Bald darauf aber wandte er sich mir zu.

„Hast Du was zu essen?"

Ich hatte es in meinem Schreck vergessen, daß ich, als ich die Küche durchschritt, ein Stück Brot eingesteckt hatte, das mir als Frühstück dienen sollte. Dies zog ich mit halb beschämter Miene, als wollte ich seine Kleinheit entschuldigen, aus der Tasche und reichte es ihm. Er ergriff es, ohne ein Wort zu sagen, und aß es gierig, wobei er seine Augen so fest auf mich heftete, daß ich in die höchste Verlegenheit gerieth.

„Hast Du noch etwas?"

Ich mußte es verneinen, obgleich ich sehr fürchtete, ihn zu erzürnen. Er wandte sich noch mehr mir zu, starrte mich eine Weile wortlos an und sagte dann plötzlich:

„Wie heißt Du?"

Der Mann hatte wirklich eine höchst seltsame Art zu fragen. Ich antwortete:

„Jasper Trenoweth."

„Gott im Himmel! Wie?"

Er war vorwärts gestürzt und stierte mich in wilder Ueberraschung an. Unfähig zu verstehen, weshalb mein Name eine solche Wirkung auf ihn hatte, aber ohne zu hoffen, dieses Mannes außergewöhnliches Benehmen zu begreifen, wiederholte ich die beiden Worte. Sein Gesicht war aschfahl geworden, aber er wandte langsam die Augen von mir ab und der See zu, fast als ob er sich fürchtete, den meinen zu begegnen. Es folgte eine Pause.

„Hört Dein Vater etwa auf den Namen Hesekiel — Hesekiel Trenoweth?"

Ich kann mich erinnern, daß mir selbst in meiner Furcht diese seltsame Ausdrucksweise, als ob mein Vater ein Hund wäre, sehr auffiel; aber eine neue Furcht hatte mich jetzt ergriffen. Die Antwort fürchtend und doch voll wilder Wißbegier rief ich —

„Ja, ja. Kennen Sie ihn? Er sollte von Ceylon heimkehren und Mutter war so voll Angst; und dann hat uns der Sturm in der letzten Nacht und der Schrei, den wir hörten, so sehr erschreckt. Oh! wissen Sie — glauben Sie — —"

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

○ Das im Verlage der Hirschwaldschen Buchhandlung in Berlin soeben erschienene neueste Werk über Helgoland von dem dortigen königl. Landesphysikus und Badearzt, Herrn Dr. med. E. Lindemann, zeichnet sich durch wissenschaftliche Gründlichkeit, welche auf der Höhe der Jetztzeit steht, vor den übrigen Monographien Helgolands sehr vortheilhaft aus. Das interessante Buch behandelt zuerst die geologische Seite, die Ursachen der Zerklüftung, Fortschreiten derselben, ersichtlich gemacht durch eine Vergleichskarte mit der vom Professor Wiebel 1845 aufgenommenen Karte, woraus zu ersehen ist, wie viel die Insel in diesem Zeitraume verloren hat und bei gleichem Fortschreiten verlieren wird. Ebenso sind die Vorlagerungen an der Südspitze der Düne von Westen nach Osten durch Karten dargelegt. Die Geschichte der Insel ist übersichtlich aber möglichst kurz gefaßt. Hierauf folgt eine Zusammenstellung von Sagen aus der dunkeln Vorzeit der Insel. Die verschiedenen Namen Helgolands werden auf ihren Ursprung zurückgeführt und die Ableitung von Heiligland (hilligelunn) zu beweisen gesucht. Darauf schließt sich ein Rundgang durch die Insel, wobei die Sehenswürdigkeiten und deren Geschichte besprochen werden. Auch das bei Helgoland sehr schön auftretende Seeleuchten ist eingehend behandelt. Die Beschäftigung der Helgoländer: Fischfang, Lootsenwesen u. s. w., ihre Sprache durch vier Gedichte mit deutscher Uebersetzung veranschaulicht, sowie ihre Sitten und Gebräuche sind interessant geschildert. Die für den Gesundheitszustand so wichtigen Wirkungen der Seeluft und des Seebades sind genauer als bisher durch den Verfasser untersucht. Die Beobachtung der meteorologischen Vorgänge ergiebt u. A., daß Helgoland im Vergleich mit vielen Städten Deutschlands, Englands und der Schweiz im Sommer die Temperatur mit Schweizerkurorten von 700 Meter Höhe gleich hat und die warme Spätherbsttemperatur die wärmste in Deutschland ist. Von Oktober bis Januar ist die Temperatur auf Helgoland wie in Bozen, Meran, Montreux und Lugano. Ein Aufenthalt in Helgoland im Spätherbst ist daher sehr zu empfehlen. Durch mehrere Tabellen wird dies erläutert. Auch eine Pulskurvenkarte ist dargestellt, um die günstigen Einflüsse von Seeluft und Seebad auf Herz und Zirkulation zu zeigen, wodurch sich die oft schnelle Zunahme von Schlaf, Appetit, Körpergewicht und Nervenstärkung der Patienten erklärt. Hieran schließt sich ein interessanter Anhang „Die Literatur der Insel"; „Chronologische Zusammenstellung von Daten aus der Geschichte Helgolands vom Jahre 4 n. Chr. bis auf die neueste Zeit"; die „Beschreibung der Seeschlacht bei Helgoland am 9. Mai 1864, von einem Augenzeugen geschildert", sowie ein „Alphabetisch geordneter Fingerzeig" über Alles, was für die nach Helgoland Reisenden wissenswerth ist!

und nicht beweiskräftig, das Reichsgericht aber war entgegengesetzter Ansicht. In den Entscheidungsgründen heißt es: Das Reichsgericht ist der Ansicht, daß die Thätigkeit der beiden Gerichtspersonen bezüglich der Beurkundung der Hauptverhandlung durch die Vollziehung des Protokolls nicht endgiltig abgeschlossen ist. Es ist als die Pflicht der Beamten anzusehen, etwaige Fehler, von denen sie sich nachträglich überzeugt, behufs Vermeidung von Irrthümern zur Konstatirung zu bringen. Es handelt sich also hier um einen Widerruf der früher abgegebenen Erklärungen und ein solcher muß beachtet werden. War somit die nachträgliche Protokollirung als zulässig anzusehen, so mußte auch die Beschwerde wegen nicht nochmaliger Vernehmung des Zeugen, der sich gemeldet hatte, als begründet angesehen werden, schon deshalb, weil ja der Zeuge irgend eine Aussage möglicherweise widerrufen wollte und zur Annahme eines solchen Widerrufs das Gericht verpflichtet ist.

* **Berlin,** 20. August. Die drei schwarzäugigen Burschen, welche gestern die Anklagebank des Schöffengerichts zierten und sich Guido Augustino, Pietro Panesi und Giuseppe Pacini nannten, waren prächtige Typen jenes italienischen Nomadenthums, welches, den Gipsfigurenkorb am Arm, die Straßen Berlins durchzieht. Die Fragen des Dolmetschers Dr. Giovanoli beantwortete das braune Kleeblatt mit verschmitztem Lächeln. Die drei waren dabei abgefaßt worden, als sie, ohne den vorschriftsmäßigen Gewerbeschein zu besitzen, mit den Büsten des Kaiserpaares von Haus zu Haus wanderten. Um ihre Strafe schienen sie sich nicht allzusehr zu grämen, denn sie wissen recht gut, daß die „una marca", auf welche in allen diesen Fällen erkannt wird, nicht von ihnen, sondern von dem „padrone" bezahlt wird. Il padrone ist der italienische Unternehmer, in dessen Lohn und Brod ein Theil der „italienischen Kolonie" auf der Schönhauser Allee steht. Soweit sich aus den Aussagen der drei Angeklagten feststellen ließ, ist il padrone ein sehr gut situirter Herr, welcher sich die kleinen schwarzlockigen Burschen aus den verschiedensten Theilen Italiens verschreibt und sie hier mit dem bekannten Gipsfiguren-Kasten in alle Winde schickt. Der spekulative Herr scheint Furcht zu haben, daß der vom Polizeipräsidium zu erfordernde Gewerbeschein für Umherziehen nicht ertheilt werden könnte, und so begnügt er sich damit, den kleinen Burschen eine Bescheinigung seines Polizeilieutenants mitzugeben, daß sie bei ihm angemeldet seien. Da die betreffenden Verurtheilungen sich häufen, so wurde den drei Angeklagten durch den Amtsanwalt die Mission, ihrem Herrn und Meister mitzutheilen, daß er nun das nächste Mal wegen „Anstiftung" mit auf die Anklagebank kommen würde. Den drei Vertretern Jung-Italiens erschien diese Androhung nicht sehr tragisch; mit demselben verschmitzten Lächeln, wie sie gekommen, gingen sie wieder; draußen lachten sie einander zu: „una marka!" und verschwanden dann, um wahrscheinlich schon am Nachmittag in der altgewohnten Weise von Haus zu Haus zu ziehen und zu rufen: „Schöni Figuri kauft!"

* **Die Unart vieler Kutscher in Berlin,** gerade bei der Vorbeifahrt vor Pferdeeisenbahn-Wagen die Schnellfüßigkeit ihrer Pferde zu zeigen, ist durch die ziemlich harten Strafen, mit welchen die Gerichtshöfe bei vorgekommenen Unglücksfällen diese Unart ahnden, bis jetzt noch nicht aus der Welt geschafft worden. Am Dienstag stand wieder solch ein ungestümer Rosselenker, der Handelsmann Wilhelm Bergrath, vor den Schranken der II. Ferienstrafkammer am Landgericht I. zu Berlin. Derselbe kam am 1. Mai mit einem Marktwagen die Potsdamer Straße entlang; er fuhr in flottestem Trabe, und in der Nähe der Potsdamer Brücke zwängte er sich mit seinem Gefährt in so unsinniger Weise zwischen zwei einander entgegenfahrende Pferdeeisenbahnwagen hindurch, daß der Rentier Marsop, welcher gerade im Begriff war, einen der Wagen zu besteigen, von dem Pferde des Angeklagten umgerissen und überfahren wurde. Da der schon bejahrte Herr fast 4 Wochen unter den Folgen des Unglücksfalls zu leiden hatte und der Gerichtshof der Ansicht war, daß solche Gefährdungen des öffentlichen Verkehrs in jedem Falle nachdrücklich zu bestrafen sind, so wurde der Angeklagte zu einem Monat Gefängniß verurtheilt.

Bäder und Sommerfrischen.

△ **Hedwigsbad, Trebnitz i. Schles.,** 19. August. Die heute ausgegebene Kur- und Fremdenliste verzeichnet 167 Parteien Kurgäste mit 263 Personen, sowie 299 sonstige Fremde, zusammen 562 Personen. Der Fremdenverkehr an Sonntagen zählt nach Tausenden und war an manchen Tagen so stark, daß Vorortzüge nach und von Trebnitz abgelassen werden mußten. Um den vielen an die hiesige Badeverwaltung gerichteten Wünschen entgegenzukommen, ist für nächstes Jahr der Bau einiger Villen in der nächsten Nähe des prächtigen Buchenwaldes in Aussicht genommen, was vielen Besuchern von Trebnitz eine willkommene Neuerung bieten dürfte. Die Nachsaison scheint, den vielen Fremden-Anmeldungen nach, recht günstig verlaufen zu wollen, und dürfte auch wohl kein Ort im engeren Umkreise von Breslau Kurgästen und Sommerfrischlern angenehmeren Aufenthalt bieten, wie gerade das Hedwigsbad Trebnitz.

Handel und Verkehr.

Berlin, den 21. August. (Telegr. Agentur von Alb. Lichterstein.)

	Not.	v. 20.		Not.	v. 20.
Deutsche 3½% Reichsa.	104 20	104 10	Russ. 4½% Bdkr. Pfdbr.	97 —	96 90
Konsolidirte 4% Anl.	107 20	107 20	Poln. 5% Pfandbr.	63 80	63 80
Pos. 4% Pfandbriefe	101 60	101 60	Poln. Liquid.-Pfdbr.	57 80	58 —
Pos. 3½% Pfandbr.	101 30	101 40	Ungar. 4% Goldrente	85 70	85 50
Pos. Rentenbriefe	105 50	105 60	Oestr. Kred. Akt. (ultimo)	163 70	163 50
Oestr. Banknoten	171 50	171 35	Oestr. fr. Staatsb. (ultimo)	96 70	96 50
Oestr. Silberrente	72 75	72 75	Lombarden (ultimo)	50 20	50 10
Russ. Banknoten	112 55	212 60	Fondstimmung		
Russ. kons. Anl. 1871	— —	— —	fest		
Ostpr.-Südb. E.St. A.	105 60	104 50	Pos. Provinz. B. A.	116 90	116 90
Mainz-Ludwighf. dto.	124 30	124 10	Landwirthschft. B. A.	— —	— —
Mariend.-Mlawka dto	67 90	67 30	Pos. Spritfabr. B. A.	109 —	109 25
Mekl. Franzb. Friedr.	164 30	164 25	Berl. Handelsgesellsch.	176 10	176 10
Warsch.-Wien. E.S. A.	217 10	216 90	Deutsche B. Akt.	172 —	171 10
Galizier E. St. Akt.	83 25	82 60	Diskonto Kommandit	234 90	234 50
Russ. 4% kons. Anl. 1880	91 75	90 90	Königs- u. Laurahütte	143 —	143 25
dto. 6% Goldrente	113 80	113 70	Dortm. St. Pr. La. A.	97 50	97 —
dto. zw. Orient.-Anl.	65 60	65 30	Inowrazl. Steinsalz	54 50	54 50
dto. Präm.-Anl. 1866	— —	162 50	Schwarzkopf	290 —	290 30
Italienische Rente	93 80	93 90	Bochumer	213 —	212 50
Rum. 6% Anl. 1880	107 10	107 10	Gruson	276 50	277 70

Nachbörse: Staatsbahn 96 20 Kredit 163 60 Diskonto-Kom. 234 70
Russische Noten 212 50 (ultimo)

Danzig, 21. August. Getreide-Börse. (H. v. Morstein. Wetter: Schön. — Wind: West.

Weizen. Inländischer in matter Tendenz und mußten abfallende Qualitäten billiger verkauft werden. Auch Transitweizen war in klarer Stimmung und Preise abgeschwächt. Bezahlt wurde für inländischen ausgewachsenen 122 Pfd. 140 M., blauspitzig 124/5 Pfd. 144 M., hellbunt krank 120 Pfd. 158 M., 124 Pfd. 160 M., hellbunt etwas krank 120 Pfd. 158 M., 114 Pfd. 160 M., hellbunt etwas krank 128 Pfd. 161 M., 126/7 Pfd. 170 M., hellbunt bezogen 124/5 Pfd. 163 M., hellbunt besetzt 123 Pfd. 160 M., Sommer- 121 Pfd. 162 M., für polnischen zum Transit bunt 127 Pfd. 133 M., 127/8 Pfd. 134 M., 128 Pfd. 135 M., 128/9 M., 135½ M., gutbunt 127/8 M. 140 M., hochbunt 131 Pfd. 140 M., hochbunt glasig 130 Pfd. 141 M., fein hochbunt glasig 133 Pfd. 147 M., streng roth 129/30 Pfd. 140 M. per Tonne. Termine: September-Oktober zum freien Verkehr 178½ M. Gd., transit 135 M. bez., Oktober-November transit 136, 135½ M. bez., November-Dezember transit 137 M. bez., April-Mai transit 141½ M. bez. Regulirungspreis zum freien Verkehr 176 M., transit 133 M.

Roggen. Inländischer unverändert. Transit matt. Bezahlt ist für inländischen 128 Pfd. und 126/7 Pfd. 145 M., 124 Pfd. krank 137 M., für polnischen zum Transit frisch 126/7 Pfd. 98½ M., für russischen zum Transit 126/7 Pfd. 94½ M., 119/20 Pfd. 92 M., 124 Pfd. 91½ M. Alles per 120 Pfd. per Tonne. Termine: September-Oktober inländisch 143 M. bez., unterpolnisch 96½ M. Gd., transit 96½ M. bez., Oktober-November inländisch 144 M. bez., transit 97½ M. Br., 87 M. Gd., November-Dezember inländisch 146 M. Br., 145 M. Gd., transit 99 M. Br., 98½ M. Gd., April-Mai transit 102½ M. bez. Regulirungspreis inländisch 143 M., unterpolnisch 96 Mark, transit 93 Mark.

Gerste ist gehandelt inländische große 108 Pfd. 123 M., bessere 107/8 Pfd. 130 M., hell 108 Pfd. 140 M., 108/8 Pfd. 141 M., 111 Pfd. 146 M. per Tonne. — Hafer russ. zum Transit frisch 92 Mark per Tonne bez. — Mais polnisch zum Transit 95 M. per Tonne gehandelt. — Raps inländ. 270, 178. 285 M., abfallend 130, 165 M. per Tonne bezahlt. — Weizenkleie zum Seeexport grobe 3,92½, 4 M., feine 3,60 M. per 50 Kilo gehandelt. — Spiritus loko kontingentirter 55 M. Gd., nicht kontingentirter 35½ M. Gd., Okt.-Mai 32½ M. Gd.

** **Elbing,** 19. August. Die große Neufeld'sche Metallwaaren-Fabrik wird durch die Berliner Bank in Berlin in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. (Danz. Ztg.)

** **Memel,** 19. August. [Handelsbericht.] Nach dem Berichte des Vorsteheramts der Kaufmannschaft über die letzten drei Monate wurden im Holzgeschäft die per Frühjahr nach England verkauften fichtenen Balken schlank abgeladen; die Bestände sind klein; von fichtenen Sleepers fanden größere Abladungen statt, ebenso von eichenen Stäben zur Erfüllung der Frühjahrkontrakte. Die Abkunft des erstgenannten Artikels wird erheblich größer, die der letzteren geringer sein als die vorjährige. Das Geschäft in geschnittenen Waaren war recht lebhaft, die Preise hielten sich auf der bisherigen Höhe, einzelne Sorten wurden sogar theurer bezahlt. Die neue Abkunft wird bei der in den russischen Gewässern herrschenden Trockenheit erheblich kleiner sein als im Vorjahre, die Preise sind deshalb höher, zumal auch Königsberg großen Bedarf zeigt und theuer bezahlt. In Getreide und Leinsaat haben unbedeutende Umsätze stattgefunden. Im Flachsgeschäft gaben die Preise weiter nach bis auf 6,60 Mk. bis 6,80 Mk. für Kern- und 4,50 Mk. bis 4,80 Mk. für Vierbrand. Die Aussichten auf die künftige Ernte in Rußland sind ungünstig. Es wurden demzufolge einige nicht ganz unbedeutende Abschlüsse gemacht. Die Hecheleien haben meist die Arbeit eingestellt, wegen mangelnden Absatzes von Hede. An englischen Steinkohlen wurden 319 799 Doppelzentner, an westfälischen Coaks 1970 Doppelzentner importirt. Der Absatz nach der Provinz war ziemlich schlank. Das Geschäft leidet unter dem Mangel an Kähnen. In England fanden recht bedeutende Preissteigerungen statt in Folge des einheimischen Kohlenarbeiterstrikes. Vom englischen Siedsalz sind 11 000 Doppelzentner, von Heringen ca. 6050 Tonnen, darunter 4900 Tonnen norwegische Fettheringe, importirt. Das Geschäft in letzteren war schleppend bei rückgängigen Preisen, die Bestände sind noch sehr groß. Der Fang in Schottland hat einen guten Anfang genommen, der in Norwegen war bisher nur wenig ergiebig. Im Befrachtungsgeschäft in Norwegen waren kleinere Segler für Holzladungen dauernd gesucht zu Frühjahrsraten, für größere Segler waren nur wenige Balkenladungen vorhanden. Dampfer hatten für Holzladungen nach der Ostsee und Nordsee stete Beschäftigung. Die Rhederei hat sich um einen neuerbauten Seedampfer „Moltke" der hiesigen Dampferkompagnie vergrößert. Die Heuer der Matrosen war 50 bis 51 M. pro Monat. Vom 1. Januar bis ult. Juli sind 689 Schiffe eingekommen, 658 ausgegangen. (Königsb. Hart.-Z.)

** **Wien,** 20. August. Das Reinerträgniß der Oesterreichischen Kreditanstalt beträgt nach der heute veröffentlichten Semestralbilanz 2 720 040 Fl.

Vermischtes.

† **Sarah Bernhardt — Wittwe.** Aus Paris wird der Tod des Schauspielers Damala gemeldet. Sarah Bernhardt, die mit Damala seit fünf Jahren verehelicht war, ist somit verwittwet — sie hat aber auch ihren Partner auf dem Theater und eines der besten Mitglieder ihrer Truppe verloren. Damala, ein Grieche, war erst 36 Jahre alt, und wer den anscheinend von Gesundheit strotzenden schönen Mann sah, hätte gewiß nicht geglaubt, daß er den Todeskeim in sich trüge. Damala begleitete seine Gemahlin auf ihrer Tournée im Orient; von dort im Frühjahr nach Paris zurückgekehrt, wurde er plötzlich von Tobsucht befallen und mußte unter ärztliche Bewachung gestellt werden. Es wurde das Vorhandensein einer Gehirnkrankheit konstatirt, und am Sonntag ist der Kranke — wie es heißt, in Folge Gehirnkongestion — verschieden. Damala war in früher Jugend aus Griechenland nach Frankreich gekommen, in der Absicht, sich dem diplomatischen Berufe zu widmen; er brachte es auch in der That bis zum Attaché bei der griechischen Gesandtschaft in Paris. In dieser Stellung lernte er Sarah Bernhardt kennen; ein Liebesroman, der sich zwischen Beiden abspielte, endigte zunächst damit, daß Damala dem diplomatischen Berufe entsagte und — Schauspieler wurde. Er reiste mit Sarah Bernhardt, und eine Episode aus dieser Zeit ist auch in weiteren Kreisen bekannt geworden. Damala gab nämlich Sarah Bernhardt Anlaß zur Eifersucht, und es kam zwischen Beiden zu heftigen Szenen; Damala verließ die Truppe bei Nacht und Nebel und reiste nach Amerika. Sarah Bernhardt war untröstlich, überdies fehlte ihrem Ensemble auch eine wichtige Kraft, und sie setzte alle Hebel in Bewegung, um Damala zur Rückkehr zu bewegen. Nach mannigfachem Depeschenwechsel kam der Friede zu Stande. Damala kehrte zurück, und die Versöhnung zwischen den Beiden fand ihre Bekräftigung durch den Vollzug ihrer Ehe. Seitdem war Damala Sarah Bernhardts treuer Ehegatte und vor Allem der glühendste Bewunderer ihrer Kunst.

† **„Die Rose von Straßburg",** Neßlers neueste Oper, wird ihre überhaupt erste Aufführung im Hoftheater zu München erleben, und zwar im Monat Oktober. Die Proben haben bereits begonnen; die weibliche Hauptrolle ist Fräulein Lili Dreßler, welche in den diesjährigen Bayreuther Festspiel-Aufführungen das Evchen gesungen hat, zugetheilt worden.

† **Eisenbahnunfall.** Der um 9 Uhr 25 Min. Montag Abend von Bamberg abgegangene Schnellzug nach Nürnberg erfaßte der „Voss. Ztg" zufolge an der Hallstadter Schranke einen Wagen, zermalmte drei und verwundete zwei Personen.

† **Einen Räuberhauptmann als Bürgermeister** hat die türkische Stadt Klipura gehabt. Die Regierung hat, wie aus Salonichi gemeldet wird, den Bürgermeister Stiffiki von seinem Posten absetzen lassen und ordnete seine Verhaftung sowie die seines Sohnes an. Es soll erwiesen sein, daß Stiffiki mit den Räubern in Verbindung stand, welche die dortige Gegend unsicher machten. Der in Haft genommene Bürgermeister ist derselbe, welcher durch die falschen Uebersetzungen der Briefschaften den türkischen Behörden Anlaß zu dem Hochverrathsprozesse gegen Pirchion und Genossen gegeben hat

† **Ein Bergwerksunglück** wird aus Mexiko gemeldet: Im Bergwerk Triumfo unweit Guaymas kamen durch eine Verschüttung 10 Bergleute um.

† **Unglaublich.** Ein Mitglied des Kap-Parlaments gebrauchte in einer Rede über Unruhen an der Grenze folgende erschütternde Wendung: „Die Unsicherheit an der östlichen Grenze war so groß, daß ich und andere Ansiedler oftmals am Morgen unsere friedlichen Heimstätten, unsere glücklichen Frauen und unsere unschuldigen Kinder verließen, um am Abend unsere Häuser verbrannt, unsere Frauen als Wittwen und unsere Kinder vaterlos wiederzufinden!"

* **Die Kulturstätten der Glanzepochen Persiens** schildert A. J. Cepp in der Münchener „Allg. Ztg.". Von Ispahan, welches noch im 18. Jahrhundert die Hauptstadt des Reiches war, schreibt er: „Man hält Ispahan für das Aspadana des Ptolemäus. So groß der Umfang ihrer Mauern ist, wohl an 5 deutsche Meilen, so verödet ist gegenwärtig das Innere der Stadt, von welcher mehr als drei Viertel in Trümmern liegen. Häuser, Bazars, Moscheen, Paläste, ganze Straßen stehen völlig öde und verlassen. Ich bin stundenlang unter ihren Trümmern umhergeritten, ohne ein lebendes Wesen zu treffen, ausgenommen etwa einen Schakal, der über die Mauern guckte, oder einen Fuchs, der in seinen Bau schlüpfte. In einer langen Strecke von Trümmern, wo Häuser in allen Abstufungen des Verfalls vorkommen, sieht man nur hie und da ein bewohntes Haus, dessen Eigenthümer Hiobs „verlorenem Manne" gleicht. So traurig indeß der Anblick dieser Ruinen ist, so bezeichnen sie doch den Umfang der Stadt und geben einen Begriff von ihrer ehemaligen Größe. Die Ansicht, welche ein Reisender, der von Süden kommt, von dieser ungeheuren Stadt genießt, ist im schönsten, großartigsten Stile. Man kann es also dem Perser verzeihen wenn er voll Entzücken ausruft: „Ispahan ist die halbe Welt!" Die gedeckten Bazars sind zwei bis drei englische Meilen lang. Für Fremde sind sie der unterhaltendste Erholungsplatz; manche durch die Märchen der Tausend und Einen Nacht uns so bekannt gewordene Auftritte sieht man hier in der Wirklichkeit. Ispahan liegt größtentheils am linken Ufer des Steppenflusses Zänderud, das ist fließendes Wasser, über welchen mehrere von Shah Abbas I. aus gebrannten Ziegeln erbaute, leider in Verfall gerathene Brücken führen. Eine davon hat 34 Bogen. Diese Brücken sind sämmtlich nach einem Plane errichtet und sehen wie die altrömischen Wasserleitungen aus. Neben dem Pflasterwege in der Mitte, der für die Reiter und das Vieh bestimmt ist, laufen zu beiden Seiten bedeckte Gänge für die Fußgänger hin. In der trockenen Jahreszeit hat der Fluß nur wenig Wasser, da das meiste durch die Bewässerungskanäle außerhalb der Stadt abgeleitet wird. Eine der ersten Merkwürdigkeiten der Stadt ist der große Platz El Maidan Shah oder Königsplatz. Der Platz bildet ein längliches Viereck von 2600 Fuß Länge und 700 Fuß Breite. Auf der einen Seite erblickt man einen Theil vom Palaste des Shah Abbas, mit einer hohen, von Pfeilern getragenen Gallerie. Gegenüber sieht man die kleine, aber zierliche Moschee des Lutf Ali Shah. Am südlichen Ende des Platzes erhebt sich die prächtige Moschee des Shah Abbas, und am nördlichen sieht man noch die Ueberreste eines Gebäudes, welches derselbe Monarch für die Europäer, die in Ispahan sich niedergelassen und die überhaupt in seiner Gunst standen, errichtet hatte. Man kann sich einen Begriff von der ehemaligen Größe und Pracht Ispahans machen, wenn man erwägt, daß die Stadt vor 200 Jahren nicht weniger als 137 königliche Paläste aufwies. Gegenwärtig sind nur noch drei davon in gutem Zustande. Der Palast Säadetabad dient jetzt durchreisenden Gesandten und anderen angesehenen Fremden zur Herberge. Der Tschaharbagh (d. i. vier Gärten) ist eigentlich eine Gruppe von acht Palästen, welche den Namen „die acht Paradiese" führen und nebst den Gärten insgesammt von einer gemeinschaftlichen Mauer umschlossen werden. Der Hauptplatz besteht in langen, parallellaufenden Gängen, welche von Reihen schlanker und dichtbelaubter Platanen beschattet werden. Kanäle laufen an den Alleen hinab und endigen meist in großen Marmorbecken mit Springbrunnen. Diese Menge von Alleen und Kanälen bildet ordentlich, wenn man das Ganze von irgend einem Punkte aus betrachtet, eine Art von Wald, durch dessen Dickicht sich Tausende von glänzenden Bächen ziehen. Mehrere Oeffnungen gewährten den Anblick der verschiedenen Paläste, welche zu jedem der acht Paradiese gehörten. Sie schienen im Hintergrunde der grünen Gänge zwischen dem Laube als herrliche Pavillons zu glänzen, welche durch Zauberei entstanden sind; als wir aber näher kamen, verschwand die Täuschung. Wir fanden zwar prächtige Gebäude, aber von einer höchst plumpen und unproportionirten Bauart; alles war von außen mit Verzierungen, Vergoldungen, Bildhauerarbeiten, Malereien und Spiegeln im höchsten Grade überladen. Die letzteren waren fast an jeder Stelle des Gebäudes angebracht, so daß, wenn die Sonnenstrahlen darauf fielen, das Auge völlig geblendet wurde. Der Palast der „vierzig Säulen" — es sind deren eigentlich nur zwanzig, welche aber durch den Wiederschein des davor befindlichen Wassers verdoppelt werden — übertrifft jedoch an Schönheit und Pracht alles, was man in Persien sehen kann. An der Vorderseite befindet sich eine offene Halle, bestehend aus drei oder vier Reihen von Säulen, etwa sechs in jeder, welche oben ein flaches Dach tragen. Die vier mittelsten Säulen, welche sich von den Ecken eines viereckigen Wasserbassins erheben, haben an den Fußgestellen vier Löwen, aus festem Stein gehauen. Der Schaft ist aus einem einzigen Sykomorenstamm gemacht und hat eine achteckige Gestalt. Die Höhe ist an 50 Fuß, die Dicke nimmt von unten nach oben ab und beträgt da, wo sie ans Kapitäl stößt, kaum einen Fuß. Das letztere ist viereckig und sieht, da es nach oben zu dicker wird, einer umgekehrten Pyramide ähnlich. An jeder Seite sieht man die der sarazenischen Baukunst so eigenthümlichen Nischen. Die Schäfte und Kapitäle der Säulen sind über und über mit versilberten Glasspiegeln bedeckt. Bei einigen bilden sie spiralförmig ringsum gewundene Rinnen, bei anderen sind sie in senkrechter Richtung angebracht, bei noch anderen sind sie mit Blumen und Figuren verziert. Die Hinterwand des Portikus ist eine einzige, mit Gold und Spiegeln bedeckte Fläche, nicht nur prachtvoll im ganzen, sondern auch im einzelnen eine Menge Schönheiten darbietend. Bildnisse schöner Frauen einige Bildhauerarbeiten in Marmor, Inschriften mit höchster kalligraphischer Kunst ausgeführt, theils mit Dinte auf Papier, theils mit Gold auf blauem Email, nehmen außer hundert anderen Dingen, deren man sich — erdrückt von der Last so ungeheuren Glanzes und Reichthums — unmöglich wieder erinnern kann, die Aufmerksamkeit des Beobachters in Anspruch. Der Saal, in welchen dieser Portikus führt, ist womöglich noch prachtvoller, so daß der letztere nur als Vorbereitung dazu betrachtet werden kann. Indessen sind die Verzierungen desselben von anderer Beschaffenheit. Die ungeheure Größe des Saales selbst, dessen Dimensionen ich mich nicht getraue, aus dem Gedächtnisse zu bestimmen, wäre allein schon hinreichend, ihm ein großartiges Ansehen zu geben. Das kuppelförmige Dach ist unbeschreiblich schön, und die großen Felder mit historischen Malereien, welche die Mauern schmücken, sind, so unvollkommen ihre Ausführung auch einem europäischen Auge erscheinen möge, dennoch wegen der Bildnisse, die sie enthalten, und der Begebenheiten, die sie darstellen, von höchstem Interesse. Shah Abbas der Große, der merkwürdige Erbauer dieses königlichen Palastes, der Wiederhersteller seines Reiches und der Vater seines Volkes, ist dargestellt, wie er einem indischen Monarchen Audienz ertheilt. Unter seinem Gefolge bemerkt man die Porträts der ausgezeichnetsten Männer seiner Zeit. Die Kriegs- und Staatsauftritte, welche die Wände schmücken, entsprechen nicht nur der Bestimmung dieses Saales als einer zu Festlichkeiten bestimmten Halle, sondern auch Weiber, Wein und Musik, diese Erheiterungsmittel der geselligen Kreise, haben ihren vollen Antheil an jenen malerischen Darstellungen."

† **Große Skandale bei Stiergefechten** haben in Saragossa und Santander stattgefunden und aufs Neue einen drastischen Beweis für die verrohende Wirkung dieser Gefechte geliefert. In erstgenannter Stadt wurde eine „Novillada" gegeben, d. h. ein Gefecht mit ganz jungen Stieren, welche sich durchgängig als so furchtsam erwiesen, daß alles Bemühen der Stierkämpfer, sie zum Angriffe zu bewegen, erfolglos war. Das in seinen Erwartungen getäuschte Publikum forderte sein Geld zurück, der Präsident — bei jedem Stiergefechte ist ein Präsident anwesend, der dasselbe befehligt — ordnete jedoch an, das Gefecht fortzusetzen. Damit war das Zeichen zum Beginn der allgemeinen Empörung gegeben. Auf die unglücklichen Stierkämpfer regneten faule Eier, leere Flaschen, Sitzbänke, die Bretterverschläge des Circus herab, kurz, Alles, was dem entrüsteten Publikum eben zur Hand war. Einer der Zuschauer setzte über die Barriere des Zuschauerraumes hinweg auf den Kampfplatz, ihm folgten andere in Haufen von zehn, zwanzig, schließlich Hunderten — in fünf Minuten war der Platz mit dem größten Theile der erregten Menge gefüllt, die sich zwischen Kämpfer und Stier warfen. Ein Stierkämpfer stieß einem Stier Feuer-Banderillas (zwei Eisenstäbe, an deren Widerhaken Pulver mit brennender Lunte angebracht ist) in den Rücken, um durch die Explosion die Anwesenden zu vertreiben. Doch nun im Gegentheil griff die vordem flüchtige

Menge gereizt den Stier an, mit dem sie Körper an Körper kämpfte. Das erschöpfte Thier strauchelte, die Menge fiel über dasselbe her und ließ ihren Grimm an ihm aus mit Stockhieben, Messerstichen 2c. Um weitere Ausschreitungen zu verhüten, versprach der Präsident, das Eintrittsgeld zurückzugeben und dem Unternehmer des Stiergefechts eine Strafe aufzuerlegen. Aber schon war es zu spät. Zweihundert Personen hatten bereits angefangen, die Plankeneinzäunungen des Platzes herunterzureißen und das Dach der Stierställe abzudecken. So weit gingen sie, die Loge des Präsidenten anzugreifen, der sich nur durch schleunige Flucht retten konnte. Alles in der Loge Befindliche wurde auf den Kampfplatz geschleudert, Stühle, Tische, der kunstvolle Präsidensitz, die kostbaren Teppiche, welche von dem inmitten des Platzes angezündeten mächtigen Feuer mitsamt den sonstigen brennbaren Gegenständen des Circus verzehrt wurden. Aehnlich ging es in dem Stiergefechtscircus von Santander zu. Auch hier war die schlechte Qualität der Stiere die Ursache des Tumultes, der in gleicher Weise mit dem Schleudern aller möglichen Wurfgeschosse, Flaschen, Bänke u. s. w. auf die Stierkämpfer begann, welche sich schleunigst zurückzogen. Die Nacht brach ein, aber der Skandal nahm kein Ende. Die Besonneneren verließen den Circus, während der größere Theil der Menge den Zuschauerraum und das Innere des Circus zu zerstören begann, und zwar mit einem solchen Eifer, daß in wenigen Augenblicken nichts verschont geblieben war. Viele Zuschauer blieben in den Logen, Theils aus Neugier, Theils aus Furcht vor dem Gedränge; doch wie groß war ihr Entsetzen, als sie wahrnahmen, daß die Unheilstifter begannen, die hölzernen Pfosten, auf denen die Logen ruhen, niederzureißen. Grenzenlos war nun die Panik. In übereilter Flucht stürzten sie sich die Treppen hinunter, den Ausgängen zu, deren Thüren bereits von den Flammen verzehrt wurden. Ohnmachten, Quetschungen, Brandwunden kamen vielfach vor. Auch hier mußte die bewaffnete Macht einschreiten, um den Tumult zu enden.

Sprechsaal.

Rogasen, 20. August.

Wenn man sieht, welche Rücksicht gewöhnlich bei Ausführung von öffentlichen Bauten auf den Verkehr genommen wird, wie häufig die Nachtarbeit nicht gescheut wird, um das Publikum so wenig wie möglich zu belästigen, so muß die Langsamkeit, mit welcher die Pflasterungsarbeiten von hiesiger Stadt nach dem Bahnhofe ausgeführt werden, doppelt Wunder nehmen. Seit Wochen ist die Chaussee nach dem Bahnhofe aufgerissen, um diese Strecke mit einem neuen Pflaster zu versehen, und die Personen- wie Lastfuhrwerke müssen einen schlechten, bei Regenwetter sogar mit einem leichten Fuhrwerke fast unpassirbaren Nebenweg benutzen. Nicht allein der Verkehr zum und vom Bahnhofe ist dadurch sehr erschwert, sondern auch der geschäftliche Verkehr der Umgegend mit der Stadt ist vollständig lahm gelegt. Von maßgebender Seite ist bei Beginn der Pflasterung die Fertigstellung derselben in spätestens vier Wochen in bestimmte Aussicht gestellt worden, in richtiger Würdigung des Umstandes, daß die Hindernisse, welche dem Verkehr haben bereitet werden müssen, möglichst schnell beseitigt würden. Wenn aber bereits nahezu sechs Wochen an der Pflasterung gearbeitet wird und noch kaum der sechste Theil der zu pflasternden Strecke fertiggestellt ist, so liegt die Befürchtung nahe, daß in absehbarer Zeit die Verkehrssperre nicht beseitigt sein wird. Wir wollen hoffen, daß dieser dringende Nothschrei von der aufsichtführenden Behörde berücksichtigt und die schleunigste Fertigstellung der Strecke von derselben veranlaßt werden wird.

Publicus.

Trauer-Anzeigen.

Trauer-Briefbogen in Quart-, Oktav- und Billetformat,
mit passenden **Couverts**
Trauer-Karten in verschiedenen Grössen mit passenden
Couverts
werden schnell und preiswürdig geliefert.
Hofbuchdruckerei W. DECKER & CO. (A. Röstel)
17, Wilhelmstr. POSEN Wilhelmstr. 17.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

Bei den in der Woche vom 11. bis 17. August d. Js. **unvermuthet** vorgenommenen polizeilichen Revisionen der zum Verkauf feilgehaltenen Milch hat nach der Greiner'schen Milchwaage die Milch gewogen: 13289

A. In den Verkaufsstellen:

Wasserstr.	8	17	Grad.
=	16	17	=
=	16a	17½	=
Dominikanerstr.	4	17	=
=	5	18	=
Sandstr.	2	18	=
Kl. Gerberstr.	6	17½	=
=	7	17½	=
=	11	16½	=
Friedrichstr.	11	16 u. 16½	=
=	21	16	=
Kanonenplatz	10	16	=
=	13	16½	=
Langestraße	4	16½	=
=	7	16½	=
=	8	17½	=
=	10	16	=
St. Martin	13	16½	=
= =	16/17	16½	=
= =	27	17	=
= =	32	16½	=
= =	51	17	=
Wallischei	17	17½	=
=	21	17½	=
=	67	17½	=
=	73	17½	=

B. Bei den Wirthen:

Rosalie Chmielewska aus Jersitz	16½	=
Joseph Frankenberg aus Rataj	17	=
Andreas Kaiser aus Rataj	17	=
Andreas Bejerlein aus Rataj	18	=
Johann Roth aus Rataj	18	=

Indem ich dieses Resultat zur öffentlichen Kenntniß bringe, bemerke ich zum besseren Verständniß, daß diejenige Milch, welche nicht volle 13 Grad wiegt, als absichtlich gefälscht polizeilich angesehen und konfiszirt wird, daß dagegen die Güte der Milch eine höhere ist, je schwerer die Milch wiegt.

Posen, den 19. August 1889.

Der Königliche Polizei-Präsident.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der verehelichten Frau **Ida Hartmann**, verwittwet gewesenen **Pollak**, geb. **Ohnstein** — in Firma **Louis Ohnstein** — zu Posen ist in Folge eines von der Gemeinschuldnerin gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf

den 28. September 1889,
Mittags 12½ Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Wronker-Platz Nr. 2, Zimmer Nr. 18, anberaumt.

Posen, den 20. August 1889.

Brunk, 13314
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Apothekers und Droguenhändlers **Bronislaw Sikorski** in Inowrazlaw, Inhabers der Firma **Hermann Fröhlke Nachfolger B. Sikorski** wird heute, am 19. August 1889, Nachmittags 4½ Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Der Kreistaxator und Kaufmann **Feodor Schmidt** von hier wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum

20. September 1889

bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf

den 5. September 1889,
Vormittags 10 Uhr,

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 21. Oktober 1889,
Vormittags 9½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 14, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 13341

4. September 1889

Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht zu Inowrazlaw.

Vorstehendes wird hiermit bekannt gemacht.

Dziegiecki,
Gerichtsschreiber.

Das Verfahren der Zwangsversteigerung des im Grundbuche von Steffanowo Band I Blatt Nr. 9 auf den Namen der **Ferdinand und Johanna Julianna Weidner**schen Eheleute eingetragenen Grundstücks wird aufgehoben. Die Termine am 3. September cr. fallen fort. 13290

Bentschen, den 16. August 1889.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Am Jahrmarktstage, den 13. d. Mts., ist hierselbst ein ca. 1½ Jahr alter, **schwarz** und **weißer**

Stier

stehen geblieben. 13297

Der rechtmäßige Eigenthümer wird aufgefordert, den Stier **innerhalb zweier Monate** gegen Erstattung der entstandenen Kosten in Empfang zu nehmen.

Moschin, den 17. August 1889.

Die Polizei-Verwaltung.
Delica.

Holzauktion!

Freitag, den 23. d. M., Nachmittags 3 Uhr, werde ich auf dem Hofe Gr. Gerberstr. 40 **eine große Partie** 13292

Bauholz und Bretter

versteigern.

Manheimer, Königl. Aukt.-Komm.

Verkäufe * Verpachtungen

Geschäfts- und Grundstücks-Verkauf.

In einer größeren Garnison-Stadt der Prov. Posen ist ein bedeutendes, sehr lukratives **Brenn- und Baumaterialien-Geschäft**, welches einen jährlichen Netto-Ueberschuß von mehr als 10000 M nachweisen kann, krankheitshalber mit auch ohne Grundstück zu verkaufen. Reflektanten wollen Adresse in der Expedition dieser Zeitung unter A. Z. 179 niederlegen. 13179

Ich beabsichtige mein ca. 136 Morgen großes **Grundstück** Wiesensee Bl. 8, mit guten Gebäuden, vollständigem lebenden und todt. Invent. und ohne Leibged., Familienverhältnisse halber sofort zu verkaufen. Näheres bei mir hierselbst zu erfr.

Wilhelm Jaster,
13204 Wiesensee b. Janowitz.

Der am Bahnhofe Glowno und 2 Kilometer von der Stadt Posen belegene 13320

Gutshof von Glowno

mit 18 Morgen Garten-, Acker und Wiese soll zu mäßigem Preise verkauft werden.

Das Grundstück eignet sich vorzüglich zur Anlegung einer **Handelsgärtnerei** oder eines **Vergnügungslokales.**

Mein Haus

nebst Colonialwaaren-Geschäft und Destillation, in der belebtesten Straße einer Kreisstadt, wo Bahnhof, Amtsgericht, Gymnasium und Militär steht, ist bei kleiner Anzahlung zu verkaufen (beides oder einzeln). Näheres in der Exped. dies. Ztg. unter M. M. 344 erb. 13344

Reinblütige, sehr schöne, sprungfähige

Oldenburger Bullen,

im Alter von 1 Jahr 3 Monat bis 1 Jahr 6 Monat, stehen zum Verkauf in Pianowo, 20 Minuten vom Bahnhof Kosten entfernt. 13307

Miethsgesuche.

Halbdorfstr. 26 sind Wohn. v. 4 Zimm., Küche 2c. v. Okt. zu verm.

Schuhmacherstr. 12 sind v. Okt. 4 Zimm. u. Küche, sow. e. Geschäftsk. z. v.

St. Martin 64, I. Et., 5 Z. inkl. Saal n. Zubehör, III. Etage, 7 Z. n. Zubehör, auch 1 Pferdestall per 1. Oktober zu verm. Näheres bei **C. Adamski**, Neuestr., Bazar.

Freundl. Wohnung am Garten, gr. u. kl. Z., Kammer 2c., für kl. Hausstand, Bureauzwecke u. s. w. sehr passend, Louisenstraße 7a zum 1. Okt. zu verm. 13187

Eine elegante Wohnung,

6 Zimmer, Badezimmer u. Zubehör für 1250 Mark p A. zu vermiethen. 13313

Näheres Berlinerstr. 15 II. r.

Bismarckstr. 7, III. Et. rechts, 1 Wohn., 5 Zimmer, Küche u. Nebengel. v. 1. Okt. zu verm. 13328

Schloßstr. 2 1 gr. Gesch.-Lok., part., m. angrenz. kl. Wohn. u. 1. Et. 2 gr. Z. u. Küche (Comt. od. Wohn.) u. kl. Wohn. z. v. Näh. 1. Et. l. 13339

Eine Wohnung,

bestehend aus 3 Zimmern, Küche u. Zubehör, ist **St. Martin 34, im I. Stock** vom 1. Oktober d. J. ab zu vermiethen. 13311

E. möbl. Z. z. v. Wasserstr. 14, I. r. (Leitgeber'sche Haus.) 13321

Stellen-Angebote.

Eine **leistungsfähige Mechanische Weberei Greiz-Geraer Artikel sucht** einen bei der **guten Detailkundschaft** in **Posen und Schlesien eingeführten** 13198

Agenten,

welcher seine Tour regelmäßig einige Male im Jahre macht.

Offerten mit Aufgabe von Referenzen an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Leipzig** sub G. U. 600 erb.

Die hiesige 12979

Bürgermeisterstelle

soll sofort anderweit besetzt werden. Das Gehalt beträgt 1500 Mk. Außerdem bezieht der Stelleninhaber von der Provinzial-Feuersozietät und von dem dem städtischen Standesamte zugetheilten Landbezirk ungefähr 275 M. Remuneration.

Bewerbungsgesuche nimmt der Unterzeichnete bis zum

1. September d. Js.

entgegen.

Zduny, d. 14. August 1889.

Otto,
Stadtverordneten-Vorsteher.

Apotheker-Eleve.

Suche zum 1. Oktober cr. für meine Apotheke einen Lehrling. Kenntniß der polnisch. Sprache erwünscht.

Alfr. Knigge,
12586 **Exin** in Posen.

In meinem Destillations- u. Kolonialwaaren-Geschäft findet ein junger Mann als 12782

Commis

vom 1. September cr. Stellung.

Adolf Wrzeszinski,
Labischin.

Ein mit der **Wein- u. Restaurationsbranche** vertrauter, beider Landessprachen mächtiger, nicht zu junger 13020

Commis

der im Besitze bester Zeugnisse ist, wird per 1. Oktober a. c. verlangt.

Offerten mit Angabe von Gehalts-Ansprüchen bei freier Station an die Exp. d. Ztg. unter E. P. 20 einzureichen.

Ein älterer **junger Mann**, durchaus tüchtiger flotter Expedient, wird für ein bedeutendes **Eisen- und Eisenwaarengeschäft** (Detail-Abtheilung) als 13197

erster Verkäufer

per bald oder 1. Oktober c. gesucht. Offerten sind unter A. K. 197 an die Exped. d. Bl. einzureichen.

Zum 1. Oktober suche
1 Wirthin,
1 Kinderfrau,
1 Stubenmädchen.
Meldungen erbittet 13200
Krzyżownik bei Posen.
E. Kretschmer.

Für mein Manufaktur- u. Tuch-Geschäft suche ich zum eventl. sofortigen Antritt oder per 1. Sept.

ein jüd. Lehrmädchen
und eine 13201
Verkäuferin,

möglichst der polnischen Sprache mächtig. Freie Station und vollständiger Familienanschluß.

H. Landsberger,
Punitz.

Einen Lehrling

für mein Schank- u. Destillationsgeschäft sucht 13216

Jacob Schachmann.

Tüchtige Former

finden bei gutem Accordlohn **dauernde Beschäftigung** in der Eisengießerei von 13196

C. Jaehne & Sohn
in **Landsberg a. W.**
Reisegeld wird zurückvergütet.

Suche p. 1. Okt. einen flotten

Expedienten.

13335 **W. Ludwig**, Posen.

Wirthin (selbst.) Stub.-M. ges. Berlinerstr 10. **Anders.** 13325

Ich suche für meinen schwer erkrankten Gehülfen als 13253

Ersatz

einen freundlichen zuverläßigen Menschen per bald oder später. Kenntniß der Kolonial- und Eisen-Kurzwaaren-Branche Bedingung.

Julius Schrooper,
Breslau, Muthstraße.

Zum 1. Oktober suche ich einen evangelischen, der polnischen Sprache mächtigen 13323

Wirthschaftsbeamten,

dem Familienanschluß gewährt werden kann, bei einem Gehalt von 500 M. und freier Station.

Zeugnisse in Abschrift einzusenden. Kobierno bei Krotoschin.

Anders,
Fürstl. Gutspächter.

Ich suche für mein **Colonialwaarengeschäft** zum Antritt spätestens am 1. Oktober cr. einen

Lehrling

mit besseren Schulkenntnissen und der auch der polnischen Sprache mächtig ist. 13322

M. Plonsk,
Kosten, Pr. Posen.

Zwei Verkäuferinnen.

Zwei tüchtige **Verkäuferinnen**, die der poln. Sprache vollst. mächtig sind, suche ich für mein **Posament.-, Kurz-, Tapisserie- und Wollw.-Geschäft.** 13303

Offerten erbitte nebst Gehaltsansprüchen mit und ohne Station.

S. Fraenkel,
Inowrazlaw.

Auch ist die Stelle eines ordentlichen **Lehrlings** vacant.

Suche einen j. Mann,

geeignet fürs Comtoir u. zur Reise, besonders zu Besitzern, per sofort oder 1. Oktober. 13285

M. Werner,
Friedrichstr. 27.

Perfekte 13299

Wagen-Lackirer

finden bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung bei

S. Lewinsohn,
Strelno.

Für mein Speditionsgeschäft suche v. 1. Oktober od. früher einen tüchtigen 13298

jungen Mann.

M. Lachmann
in **Gnesen.**

Maurer

finden noch Beschäftigung beim Bau der Brücken und Schleusen in **Fürstenberg a. O.** 13294

Der Unternehmer:
H. Spiess.

Für eine gut eingeführte **Deutsche Lebensversicherungs-Gesellschaft** wird ein 13293

Inspektor

mit nachweislich guten Erfolgen gegen Gehalt, Provision u. Diäten per sofort gesucht.

Offerten sub O. R. 293 in der Exp. d. Ztg.

Eine ordentliche jüngere **Kinderfrau** wird sofort gesucht 13336

Breitestraße 11, I.

Für ein größeres Rittergut gesucht ein **landwirthschaftlicher** deutscher

Assistent,

der polnischen Sprache mächtig.

Offerten und Zeugnißabschriften sub R. E. 285 der Expedition der Posener Zeitung. 13310

Für mein Kolonialwaarengeschäft suche per 1. Oktober einen tüchtigen **beider Landessprachen** mächtigen, mit der hiesigen **Kundschaft** durchaus vertrauten

Commis.

Alfons Freundlich.

Stellen-Gesuche.

Zum 1. Oktober 1889 suche ich dauernde Stellung als

Wirthschaftsbeamter

Bin 28 Jahre alt, geb. Schlesier, tüchtiger Landwirth, poln. sprechend, evangelisch u. militärfrei; im Besitz vorzüglicher Zeugnisse und Empfehlungen. Gefällige Offerten erbitte unter **A. S 57** an die Expedition der Zeitung. 13057

Wirthschafts-Beamter,

mittleren Alters, verh., der poln. Sprache mächtig, welcher seit 15 J. auf größeren Gütern der Provinz konditionirt, mit Rübenbau und Brennerei-Wirthschaft vertraut, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse und Referenzen, unter bescheidenen Anspr. vom 1. Okt. cr. Stellung. 13175

Gefl. Offerten bitte unter J. F. 175 Expedition dieser Zeitung zu richten.

Ein junger Müller,

im Besitz guter Zeugnisse, sucht per sofort oder später **dauernde Stellung.**

Derselbe ist mit jeder Betriebskraft vertraut und hat jahrelang selbständig gearbeitet.

Die geehrten Besitzer wollen gefällige Anfragen unter A. 180 an die Exped. d. Ztg. richten. 13180

Stellung als Kreisausschuss-Secretär gesucht

von einem **Beamten**, welcher 10 Jahre auf einem **Landrathsamt** und 3 Jahre kommissarisch als **Kreisausschuß-Sekretär** beschäftigt war. Gefällige Anerbietungen mit Gehaltsangabe und Bezeichnungen der Anstellungs-Bedingungen werden unter **R. F. 294** an **Haasenstein & Vogler, Frankfurt a. M.** erbeten.

Ein der deutschen und polnischen Sprache mächtiger 13330

Wirthschaftsbeamter,

militärfrei, sucht Stellung, entweder selbständig oder unter Leitung des Prinzipals. Antritt sofort oder zum 1. Oktober.

Offerten erbittet
Hotelbesitzer Werchan, Samter.

Eine Million-Heirath ist die beste.

Damen u. Herren erhalten **sofort diskret reiche Heirathsvorschläge** in **sehr großer Auswahl** aus dem **Bürger- u. Adelstande** Deutschlands. Porto 20 Pf., für Damen frei. 12804

General-Anzeiger Berlin S.W. 61.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel) in Posen.